

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ettlinger Zeitung. 1949-1973 1949

127 (29.12.1949)

ETTlinger ZEITUNG

Erscheinungsweise: Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag u. Samstag mittig. Durch die Post 1.65 zuzüglich 45 Dpf. Zustellgeld. — Einzelnummer 15 Dpf. Frei Haus 1.85, im Verlag abgeholt 1.65

Badischer Landsmann
gegründet 1896



Süddeutsche Heimatzeitung
für den Abgau

Anzeigenpreise: die 6-spaltige Millimeterzeile 15 Dpf. — (Preisliste Nr. 1.)
Abbestellungen können nur bis 25. auf den Monatsersten angenommen werden.

1./50. Jahrgang

Donnerstag, den 28. Dezember 1949

Nr. 127

VOM TAGE

Keine finanzielle Beteiligung Deutschlands. Ein Sprecher der britischen Regierung wies alle Meldungen über eine finanzielle Beteiligung Deutschlands an den westeuropäischen Verteidigungsaufgaben zurück. (DND)

Aus Rußland heimgekehrt. Im Heimkehrerlager Moschendorf bei Hof sind am Mittwoch weitere 102 Rußlandheimkehrer eingetroffen. 36 Heimkehrer werden nach Württemberg-Baden weiter geleitet. Die Heimkehrer kommen aus den Lagern Stallno, Moskau und Leningrad. (DND)

Bochumer Festhalle bleibt erhalten. Die Bochumer Festhalle wird auf Beschluß der Landesregierung von Nordrhein-Westfalen nicht abgebaut. Jugoslawien, dem die Halle zugesprochen war, erhält einen gleichwertigen Ersatz. (DND)

Deutsche Techniker fahren nach den USA. Die erste Gruppe deutscher Sachverständiger, die gemäß dem technischen Hilfsprogramm im Rahmen des Marshall-Planes die USA besuchen, wird Anfang Januar von Frankfurt nach Amerika abreisen. Es handelt sich um sieben Ingenieure, die auf dem Gebiet der Gas- und Stromversorgung tätig sind. Sie werden in Amerika die neuesten Methoden und Fortschritte studieren. (DND)

Der stellvertretende bayerische Ministerpräsident, Dr. Joseph Müller, überreichte dem Generalkonsul der französischen Widerstandskämpfer, Abbé Louis, die Urnen mit der Asche von zwei Franzosen, die in einem deutschen KZ ermordet wurden. Die Urnen werden bei einem Denkmal beigesetzt, das zur Erinnerung an die Opfer des Faschismus in Frankreich errichtet werden soll. (DND)

In die Sowjetzone entführt. Zwei Zollgrenzschutzbeamte der Bundesrepublik wurden in der Nähe von Göttingen vorübergehend in die Sowjetzone entführt. (DND)

Staatsvertrags-Verhandlungen werden wieder aufgenommen. Die Verhandlungen über einen österreichischen Staatsvertrag werden am 9. Januar in London wieder aufgenommen. Nach Ansicht amerikanischer Regierungskreise werden die Besprechungen zeigen, ob die zahlreichen Friedensversicherungen, die zum 70. Geburtstag Stalins von der Sowjetunion abgegeben wurden, ernst gemeint sind. (DND)

Trauerkundgebungen in Griechenland. Ab Mittwoch finden in Griechenland Trauerkundgebungen statt wegen der 28 000 griechischen Kinder, die die Aufständischen in verschiedene osteuropäische Länder verschleppt haben. Der Erzbischof von Athen hat den Papst, den Erzbischof von Canterbury und andere Kirchenführer telegrafisch gebeten, sich für die Heimkehr der Kinder einzusetzen. (DND)

Neues syrisches Kabinett. Dem mit der Regierungsbildung in Syrien beauftragten Ministerpräsidenten Kalew Azim ist es gelungen, ein neues Kabinett zu bilden. (DND)

Heuss spricht zum Jahreschluss

Rundfunkansprache an das deutsche Volk. — Bonn (DND). Bundespräsident Dr. Theodor Heuss wird am Silvesterabend um 23.45 Uhr über den Rundfunk zum deutschen Volk sprechen. Die Mitglieder der Bundesregierung werden am 3. Januar dem Bundespräsidenten Prof. Heuss ihre Neujahrsglückwünsche überbringen. Sie werden zuvor dem Bundeskanzler Dr. Adenauer gratulieren und anschließend mit ihm zur Victorshöhe fahren. An dem Empfang beim Bundespräsidenten werden auch Bundesratspräsident Carl Arnold, Bundestagspräsident Dr. Köhler und die zwei Vizepräsidenten des Bundestages Prof. Carlo Schmidt und Dr. Schäfer teilnehmen.

Der Wille zur Einigung

Ein Jahresbericht Dr. Schumachers. — Bonn (DND). Der SPD-Vorsitzende Dr. Kurt Schumacher bezeichnete am Mittwoch in einem Jahresbericht, der vom SPD-Pressedienst veröffentlicht wurde, den Willen zur Einigung des deutschen Volkes als den ersten Grundsatz der sozialdemokratischen Politik. Der Wille zur Einigung dürfe niemals nachlassen und müsse der stärkste Pfeiler der ungeschriebenen deutschen Verfassung sein und bleiben. Die Sozialdemokraten sähen in der Bundesrepublik das Fundament für die deutsche Einheit. In seinen weiteren Ausführungen befaßte sich Dr. Schumacher mit den sozialen Problemen. In Deutschland gäbe es heute nur eine nationale Leistung und das sei die soziale Leistung. Für die demokratischen Sozialisten sei die soziale Gerechtigkeit gleichbedeutend mit einer Verbesserung der Lebenslage und nicht mit einer Ausnützung der Massen.

Grotewohl wieder gesund?

Er will am Freitag das Lazarett verlassen. — Berlin (DND). Der Ministerpräsident der Sowjetzonen-Regierung, Otto Grotewohl, soll — wie hier verlautet — beabsichtigen, am kommenden Freitag aus dem Karlshorster Militär-Lazarett in seine Wohnung in Berlin-Niederschönhausen zurückzukehren. Wie von unterrichteter Seite erklärt wird, dürfte Grotewohl an einem Neujahrsempfang der Sowjetzonenregierung teilnehmen. Anschließend werde er den angekündigten mehrwöchigen Urlaub antreten.

Bundes-Heimkehrer-Gesetz Vergütung für Kriegsgefangene geplant

Von unserem DND-Korrespondenten
v. W. Bonn. Alle Kriegsgefangenen, die erst nach dem 31. Dezember 1948, dem von den Teilnehmerstaaten des Moskauer Abkommens festgesetzten äußersten Termin zur Rückführung der deutschen Kriegsgefangenen, in die Heimat zurückkehren, sollen für jeden Tag verlängerter Kriegsgefangenschaft eine Vergütung in D-Mark erhalten, erklärte der bei den Beratungen des Bundestages maßgeblich beteiligte FDP-Abgeordnete Mende unserem Korrespondenten.

Die Gewährung eines solchen Anspruches sei berechtigt, weil die über den vereinbarten Rückführungstermin hinaus zurückgehaltenen Kriegsgefangenen mit jedem Tag weiterer Arbeit Reparationen geleistet haben, die auf Wiedergutmachungs-Konto des deutschen Volkes kämen. Vorschläge über die Höhe der zu leistenden Vergütung schwanken zwischen ein bis zwei D-Mark pro Tag.

Im weiteren Verlauf der Unterredung betonte Mende, daß sich alle an den Beratungen beteiligten Bundestags-Abgeordneten und auch die Vertreter der Heimkehrer-Verbände darüber einig seien, daß die bisher den Heimkehrern vom Staat geleistete Hilfe nicht ausreiche. Vor allem sei die Behandlung in den einzelnen Ländern sehr unterschiedlich und je nach Finanzlage unterstützten die verschiedenen Länder die meist vor dem Nichts stehenden Kriegsgefangenen nach sehr verschiedenen Sätzen. Manchmal hätten sich auch die Heimatstädte der Zurückgekehrten in dankenswerter Weise angenommen. Gegenwärtig erhielten die meisten Heimkehrer ein Überbrückungsgeld in Höhe von DM 263. Darüber hinaus soll ihnen nach der geplanten Neuregelung eine Arbeitslosen-Unterstützung gewährt werden, die einem Durchschnittslohn von DM 300 monatlich entspricht. Um jedoch allmählich eine gleiche Behandlung für alle zu sichern, werde eine einheitliche Regelung für das gesamte Bundesgebiet anzustreben sein.

Eins der Hauptprobleme, das völlig ungeklärt sei und vor dem fast jeder Heimkehrer stehe, sei der Anspruch auf den früheren — oder überhaupt einen — Arbeitsplatz. Häufig beständen die Unternehmungen nicht mehr, bei denen die Heimkehrer früher angestellt waren, oder der Arbeitsplatz ist — und das sei von der Firma her verständlich — besetzt. Die jetzt erst aus der Kriegsgefangenschaft zurückkehrenden ehemaligen Soldaten sehen sich in einem Augenblick ansteigender Arbeitslosigkeit den bereits im Existenzkampf stehenden gegenüber im Nachteil; sie kämen einfach zu spät! Angesichts dieser Situation müßte für die Heimkehrer berufliche Sonderhilfe geleistet werden.

Nach dem vorgesehenen bundeseinheitlichen Heimkehrergesetz, dessen Grundlinien in gegenseitigen Beratungen festgelegt werden sollen, soll die Haupt-Hilfleistung für Heimkehrer bestehen in:

- a) einer einmaligen Überbrückungshilfe — wie bereits jetzt gewährt;
- b) einer Entlohnung für jeden über den 31. Dezember 1948 hinaus geleisteten Kriegsgefangenenstag;
- c) alle Heimkehrer, die die Unterbrechung ihres Studiums durch den Krieg nachweisen können, dürfen ihr Universitäts-Studium beenden;

d) Wegfall der Entnazifizierung für alle nach dem 31. Dezember 1948 nach Deutschland zurückkehrenden deutschen Kriegsgefangenen;

e) jeder Heimkehrer soll Freizügigkeit im gesamten Bundesgebiet genießen, so daß er sich niederlassen kann, wo er will.

Abschließend erklärte Mende, daß zu Weihnachten von einer Resolution zugunsten der Heimkehrer abgesehen worden sei, weil bereits vom Bundespräsidenten und Bundeskanzler Schritte hinsichtlich der Neuregelung der Heimkehrer-Hilfe unternommen worden seien.

Bonn — „zwischen den Festen“
Von unserem DND-Korrespondenten
v. W. Bonn. Das Thermometer meldet 5 Grad plus und mehr. Ein gänzlich schneefreies Weihnachtsfest ging vorüber. Die Hühner und Gänse — soweit sie den Drang in die Bratpfanne zu bremsen verstanden — gackern und schnattern in den Gärten wie im Frühjahr. Vom Venusberg oberhalb der Bundeshauptstadt und vom Rhein unterhalb des Bundeshauses weht feuchnebeliger Wind, der den hier nicht „Eingeborenen“ jene Kopfschmerzen verursacht, die sich in Urlaub befindlichen Abgeordneten zur Zeit nicht machen.

Friede zwischen den Festen? — Doch nicht so ganz!

Einer der Türhüter, die wie Cerberus persönlich die Eingangsporten zum Bundeshaus streng bewachen, fühlte sich persönlich gekränkt. Da er als erster Journalist nach den Feiertagen unseren Bonner Korrespondenten traf, nahm er selbstverständlich diesen an. Ein Interview in einer Bonner Zeitung hatte seinen Ärger erregt. Mit Bild war dort sein Kollege zu Wort gekommen, der sich „als alter Soldat“ gegen die Remilitarisierung ausgesprochen hatte. — Cerberus ist auch dagegen! Doch, daß einer, der nie Soldat gewesen ist, sich darüber äußert... Nun — unser Korrespondent kam glimpflich davon, weil er an Eidesstatt versichern konnte, daß er das Interview nicht veröffentlicht habe.

Wenig später traf unser Bericht der FDP-Abgeordneten Erich Mende, jenen Mann, der sich kürzlich ebenfalls gegen eine Wiederaufrüstung Westdeutschlands ausgesprochen hatte. Ritterkreuzträger, Inhaber der Goldenen Infanterie-Nahkampfspange, kann er es sich leisten, gegen weiteres Blutvergießen zu sein. Er lehnt den Krieg ab, weil er ihn kennt; aber er hat sich mit seiner Anti-Remilitarisierung-Erklärung nicht sonderlich beliebt gemacht. Es gibt anscheinend auch in Bonn welche, die den Krieg „nicht so schlimm“ finden — weil sie ihn nicht kennen. Mögen sie in der Minderzahl bleiben!

Immerhin, Mende war in Bonn — zwischen den Festen die Attraktion! Wahrhaftig der einzige Abgeordnete, der (obwohl hier nicht wohnhaft) in der Bundeshauptstadt aufkreuzte. Statistiker, die derartige von Berufs wegen machen, können ausrechnen, welcher Hundertsatz von Abgeordneten (bei 402 insgesamt) in dieser Zeit in Bonn anwesend war. Wir möchten uns auf die Feststellung als solche beschränken: Wenigstens einer war da, — und das ist ja schließlich auch schon ganz erfreulich.

Zitadelle des Friedens

Papst Plus empfing die Diplomaten

Vatikanstadt (DND). Papst Pius XII. empfing am Mittwoch sämtliche beim Vatikan akkreditierten Diplomaten. Der Papst bezeichnete in einer Ansprache den Vatikan als eine Zitadelle des Friedens. Nach einer Zeit schrecklicher Erfahrungen rege sich unter den ernsthaften Menschen der Wunsch nach einem engeren Zusammenschluß und geistiger Brüderlichkeit. Er hoffe, daß die Spuren der jüngsten Vergangenheit bald getilgt würden.

Zusammenarbeit außerordentlich gut

Podéyn über seine Verhandlungen in USA. — Frankfurt (DND). Ministerialdirektor Podéyn berichtete am Mittwoch in Frankfurt über seine Tätigkeit als stellvertretender Leiter der westdeutschen Mission bei der Marshallplanverwaltung in Washington. Er sagte, die Zusammenarbeit mit den amerikanischen Behörden sei außerordentlich gut. Die Verhandlungen würden stets auf der Basis absoluter Gleichberechtigung geführt. Über die Wirtschaftsbeziehungen zwischen der Bundesrepublik und den Vereinigten Staaten äußerte sich Podéyn optimistisch. Er sei überzeugt, daß die Bundesrepublik ihren Handel mit Amerika im nächsten Jahr bedeutend erweitern könne. Vor allem für deutsche Wertarbeit sei der Absatzmarkt gut.

Ministerialdirektor Podéyn kehrte kurz vor Weihnachten nach Deutschland zurück, um der Bundesregierung über seine Arbeit zu berichten. Er fliegt am 7. Januar wieder nach Washington.

Schranken fallen...

Wie am Mittwoch in Paris bekanntgegeben wurde, haben 9 von den 18 am Marshallplan beteiligten Staaten jetzt Maßnahmen er-

griffen, um die Einfuhrquoten für mindestens die Hälfte der Güter abzuschaffen, die sie von einander beziehen. Vor einigen Monaten nahm die Organisation für die wirtschaftliche Zusammenarbeit Europas einen britischen Vorschlag für die Aufhebung der Schranken im europäischen Handel an. Großbritannien ergriff die Initiative und beseitigte die Einfuhrbeschränkungen für zahlreiche Güter. Am Mittwoch wurde die Liste der Waren veröffentlicht, deren Einfuhr Frankreich nicht mehr beschränkt. Sie umfaßt die Hälfte der eingeführten Lebens- und Futtermittel und etwas mehr als die Hälfte der eingeführten Rohstoffe und Fertigwaren.

Kabinett Bidault in Gefahr

Erneut die Vertrauensfrage gestellt. — Paris (DND). Die Debatte der französischen Nationalversammlung über den Haushaltsentwurf der Regierung hat das Kabinett Bidault erneut gefährdet. Der Ministerpräsident stellte am Mittwoch früh zum zweiten Mal innerhalb einer Woche die Vertrauensfrage. Er formulierte sie so, daß eine Niederlage automatisch den Sturz des Kabinetts zur Folge haben wird.

Die Abstimmung findet voraussichtlich am kommenden Freitag statt. Die Regierung bemüht sich, die Bewilligung der Nationalversammlung für Steuererhöhungen und erhöhte Aufwendungen für öffentliche Arbeiten zu erhalten. Die Radikalen und die konservativen Gruppen haben dies bisher abgelehnt. Bei der Abstimmung hat die Regierung bereits eine Niederlage erlitten. Ein Vorschlag neuer Steuern auf Gummireifen und Treibstoff wurde mit 309 gegen 299 Stimmen abgelehnt.

Schlüsselstellung Afrika

Washington (DND). In einer Verlautbarung, die hier soeben bekannt wurde, heißt es, die größten Teile Afrikas hätten Anspruch auf technische Hilfe im Rahmen des amerikanischen Hilfsprogramms für wirtschaftlich rückständige Gebiete. Afrika, so wird in der Bekanntmachung betont, nehme in dem Konflikt zwischen der totalitären und der demokratischen Weltausstattung eine Schlüsselstellung ein.

Bei den Besprechungen der militärischen Chiefs der Atlantikpaktstaaten wurde, wie seinerzeit berichtet, ein Verteidigungsplan ausgearbeitet, der die westliche Welt in fünf Regionen unterteilt:

1. Westeuropa mit Frankreich, Großbritannien, Holland, Belgien und Luxemburg. (Die USA und Kanada haben sich bereit erklärt, an der Verteidigung dieses Raumes aktiv mitzuwirken.)
2. Nordeuropa mit Großbritannien, Dänemark und Norwegen.
3. Südeuropa, westliches Mittelmeer und Afrika mit Großbritannien, Frankreich und Italien. (Die USA sagten auch hier Unterstützung zu.)
4. Die Vereinigten Staaten und Kanada.
5. Das Nordatlantik-Gebiet mit allen Anliegerstaaten.

Genau Einzelheiten dieses Planes sind verständlicherweise nicht mitgeteilt worden, immerhin wurde soviel bekannt, daß bei den Besprechungen, bei denen die USA als stärkste Macht der westlichen Welt das gewichtigste Wort zu sprechen hatte, nicht nur Europa, die USA und Kanada, sondern vor allem auch Afrika einbezogen wurde. Bis zum Ausbruch des zweiten Weltkrieges war das amerikanische Interesse an Afrika außerordentlich gering. Als jedoch während seines Verlaufs der Begriff der sogenannten westlichen Hemisphäre gepregnet und im Zuge der großräumigen Kampfhandlungen der Atlantik zu einer Art Binnenmeer herabsank, da wurde der „schwarze Erdteil“ ein wichtiges Glied der alliierten Kriegführung. Von Afrika aus ist der entscheidende Stoß gegen die Südfrent der Achsenmächte geführt worden. Die USA haben aus den Lehren des zweiten Weltkrieges die Konsequenzen gezogen und auch nach Abschluß der Kampfhandlungen Afrika nicht mehr aus dem Blickwinkel ihrer globalen Strategie verloren. Im Falle eines neuen Weltkrieges könnte Afrika für Europa das werden, was Sibirien für die Sowjetunion im vergangenen war: ein unermeßliches Hinterland, in das sich die Armeen zurückziehen, wo Menschen und Materialreserven mobilisiert und zusammengezogen und wo auch im Notfall Industrien aufgebaut werden könnten.

Nun haben aber die USA keine Besitzungen in Afrika, sie müssen also danach trachten, ihre strategischen Pläne im Zuge freier Vereinbarungen in die Tat umzusetzen. Schwerpunkte der amerikanischen Afrikastrategie sind der Negerstaat Liberia an der Westküste und Abessinien im Osten des „schwarzen Erdteils“. Liberia kommt insofern eine besondere Bedeutung zu, als von dort aus der kürzeste See- und Flugweg über den Südatlantik nach Südamerika führt. Das Land sieht deshalb schon seit vielen Monaten eine rege Tätigkeit von Sachverständigen der amerikanischen Luftwaffe. Das in der Nähe der Hauptstadt Monrovia gelegene Flugfeld wurde vergrößert und mit Anlagen versehen, die Landung und Abflug einer großen Anzahl von „liegenden Festungen“ innerhalb kürzester Frist gestatten. Der Hafen Monrovia selbst ist amerikanischer Flottenstützpunkt.

Während die Interessen an Liberia vorwiegend strategischer Art sind, überwiegen im Osten Afrikas die wirtschaftlichen Belange. Aber auch diese ziehen im Zeitalter globaler Kriege jeweils den Ausbau strategischer Positionen nach sich. Die USA haben ausgedehnte Ölinteressen in Saudi-Arabien und dem übrigen Nahen Osten. So ist die Sicherung des Weges durch das Rote Meer eine strategische Notwendigkeit. Der Hafen Massaua in Eritrea war schon während des zweiten Weltkrieges ein wichtiger Versorgungshafen für Ägypten und den Nahen Osten. Er wird auch in Zukunft seine Bedeutung haben. Auch das mehr im Hinterland gelegene Abessinien spielt eine wichtige Rolle in den amerikanischen Afrikastrategien. Die Flugverbindungen von Liberia nach dem Nahen Osten führen über das Reich des Negus. So wurden dort ebenfalls Flugfelder angelegt, die den heutigen Bedürfnissen gerecht werden. Mit den amerikanischen Flugzeugen strömen auch Dollars in das Land, das noch reich ist an ungenutzten Bodenschätzen. Auch die Ölvorkommen sind bedeutend. Ihr Ausbau wird mit USA-Kapital vorangetrieben.

England ist zur Zeit bekanntlich dabei, die strategische Linie Nairobi — Khartum durch den Bau von Stützpunkten zu verstärken. Die amerikanische Linie Liberia — Abessinien bildet sozusagen die West-Ost-Er-

gänzung. Die Linie Nairobi—Khartum ist als Flugstrecke für Luftflotten aus den Tiefen des afrikanischen Raumes an Brennpunkte im Mittelmeer, wie Suez, Alexandrien, Tunis, Bizerta und Tripolis gedacht. Auch Frankreich soll sich am Ausbau der afrikanischen Stützpunkte beteiligen. Eine Zusammenarbeit mit Paris ist, für die USA insofern von Bedeutung, als der nordafrikanische Küstenraum im Falle eines dritten Weltkrieges ein militärischer Brennpunkt ersten Ranges sein würde. Der Mellaha-Flugplatz bei Tripolis, der bei Kriegsende geräumt worden war, ist inzwischen wieder bezogen worden. Die USA und England wollen zwischen Tobruk und Benghazi ein „Übergibraltar“ ausbauen, das im Ernstfall die Enge zwischen Sizilien und Nordafrika sperrt, beziehungsweise für den militärischen Seeverkehr der Westalliierten offenhalten könnte.

Es kann jedoch nicht verschwiegen werden, daß die militärische Zusammenarbeit der Westmächte in Afrika durch politische Differenzen zwischen den USA einerseits und England und Frankreich andererseits erschwert wird. Die Amerikaner haben jetzt den Leiter des Amtes für politische Planung, George Kennan, nach Afrika geschickt, um diese Differenzen an Ort und Stelle zu prüfen und nach Möglichkeiten ihrer Bereinigung zu suchen. Th. Br.

Angriff auf Formosa beabsichtigt?

Invasionspläne mit Hilfe sowjetischer Spezialisten — Spätestens im Sommer nächsten Jahres

Hongkong (DND). Wie hier bekannt wird, sind sowjetische Spezialisten mit dem Plan eines kommunistischen Angriffs auf die Insel Formosa beschäftigt. Man rechnet damit, daß die Invasion spätestens im Sommer nächsten Jahres beginnen soll. Formosa ist bekanntlich die letzte Zuflucht der chinesischen Nationalregierung.

Die letzten Ereignisse in China haben, wie aus Washington gemeldet wird, die Vereinigten Staaten zu einer Revision ihrer bisherigen Fern-Ost-Politik veranlaßt. Führende amerikanische Staatsmänner betonten in den letzten Tagen wiederholt, daß die Vereinigten Staaten in Zukunft eine festere Haltung in ihrer Fern-Ost-Politik einnehmen werden. Auf der bevorstehenden amerikanischen Diplomatenkonferenz in Bangkok sollen bereits konkrete Vorschläge dafür erörtert werden.

Wie weiter verläuft, sind in den letzten Monaten hunderte von militärischen und technischen Beratern aus der Sowjetunion nach China gekommen. Sie sollen die Regierung Mao-Tse-Tung bei der Sowjetisierung des Landes unterstützen.

Formosa liegt etwa 200 km von dem chinesischen Festland entfernt und beherbergt über vier Millionen Einwohner. Die Hauptstadt Taihoku hat in wenigen Monaten ihre Einwohnerschaft auf eine halbe Million verdoppelt. Bis vor kurzem war die Insel nur als Ausbildungsstätte für Sonderverbände der Nationalchinesen benutzt worden. Seit dem Zusammenbruch der nationalchinesischen Festlandposition herrscht in den Häfen feberhafter Betrieb. Pausenlos trafen mit Flugzeugen und Schiffen zahllose Kriegsgewinnler, Abenteurer und korrupte Beamte ein. Sie haben von den Kommunisten nichts Gutes zu erwarten und versuchen sich hier mit ihren gereiften Luxuswagen, Wohnungseinrichtungen, Gold- und Silberdollars eine neue Chance zu schaffen. Darzwischen marschieren halbverhungerte Truppen, die sich abgesetzt haben. Die Disziplin wird mit barbarischen Mitteln aufrechterhalten, obgleich die nationalchinesischen Generale kaum im Ernst glauben dürfen, die Insel bei einem Angriff länger halten zu können. Was von der nationalchinesischen Flotte und Luftwaffe übrigbleibt, hat sich auf Formosa konzentriert, doch ist ihr Kampfwert bescheiden. In aller Eile werden Munitionsfabriken errichtet, Flugfelder ausgebaut und bisher geschonte Eliteverbände im Partisanenkampf ausgebildet. Mit den neugelandeten Truppen dürften gegenwärtig über 100 000 Soldaten auf der Insel liegen. Bei einer räumlichen Ausdehnung von 400 km Länge und einer Fläche, die etwa der halben Größe Bayerns entspricht, und Bergen, die bis zu 4000 m ansteigen, ist diese Zahl aber relativ sehr gering.

Während schnell demontierte Maschinen aus Szechuan in dem feuchtheißen Klima unter freiem Himmel verrotten, die Kais immer weiter mit Kriegsmaterial, Panzern, Großflugzeugen und Ausrüstungen vollgestopft sind, ist die politische Stellung Formosas gänzlich ungeklärt. Gemäßigtere Anhänger der Nationalregierung wollen mit den Kommunisten zu einem Frieden kommen. Eine eigene Autonomiebewegung auf Formosa hat schon seit Jahren Verbindung mit Mao-Tse-Tung aufgenommen. Allein kann Tschiangkai-schek unter diesen Umständen die Insel bei einem Landungsversuch keinesfalls halten. So setzt er seine ganzen Hoffnungen auf die Großmächte. Die nationalchinesische Botschafterin in Washington soll — wie seinerzeit kurz berichtet — inzwischen den Verkauf Formosas an die USA vorgeschlagen haben. Dieser Vorschlag könnte der letzte geschickte Schachzug der gestürzten Größen der Kuomintang sein, um sich damit eine sichere Zukunft zu schaffen. Auch die UNO ist schon als Treuhänder für die Insel vorgeschlagen worden. Damit dürften aber die Russen nie einverstanden sein.

Rein formal gesehen, gehört Formosa zu den Besatzungsgebieten der Amerikaner, bis ein offizieller Friedensschluß mit Japan erfolgt. Ob die Amerikaner von diesem Recht im Ernstfall Gebrauch machen, erscheint mehr als zweifelhaft.

Tschengtu im Kampf genommen
Neuer Erfolg der rotchinesischen Truppen
Hongkong (DND). Die chinesischen Kommunisten haben Tschengtu, die letzte provisorische Hauptstadt der Zentralregierung erobert. Der Kampf um die Stadt dauerte sieben Tage. Die Verluste sollen auf beiden Seiten groß gewesen sein.

„Des Verrates schuldig“

Uraufführung eines Mindszenty-Filmes

New York (DND). In Anwesenheit vieler amerikanischer und ausländischer Diplomaten wurde am Dienstagabend in New York ein Film unter dem Titel „Des Verrates schuldig“ uraufgeführt. Der Film zeigt die näheren Umstände der Verhaftung und Verurteilung des ungarischen Kardinals Mindszenty. Der Erzbischof von New York, Kardinal Spellman, gedachte in der Veranstaltung des Kardinals, der jetzt ein Jahr verhaftet ist. Auch US-Außenminister Acheson und der Generalsekretär der Vereinten Nationen Trygve Lie nahmen an der Feier teil. Dem Film liegen gemeinsame Aufzeichnungen von 22 amerikanischen Pressekorrespondenten zugrunde, die über ihre Erfahrungen in der Sowjetunion und den osteuropäischen Staaten ein Buch mit dem Titel „Was wir in Rußland sahen“ geschrieben haben.

Propst Grüber und die KZ's
„Ein grundlegender Unterschied“

Berlin (DND). Es bestehe ein grundlegender Unterschied zwischen den Konzentrationslagern der Nazizeit und den heutigen Lagern in der Ostzone, erklärte am Dienstag Propst Heinrich Grüber. Die Nazi-Konzentrationslager hätten die Grausamkeit am Menschen zum System gemacht, während dies für die heutigen Lager in der Ostzone nicht gelten könne. Grüber betonte, er wolle mit dieser Feststellung das Bestehen solcher Lager weder guthießen noch beschönigen. Propst Grüber hatte, wie bereits berichtet, zusammen mit mehreren evangelischen Bischöfen in den Lagern Sachsenhausen, Buchenwald und Bautzen, in denen schätzungsweise 30 000 Häftlinge leben, Weihnachtsgottesdienste abgehalten.

Die Internierungslager der Sowjetzone, die nicht der deutschen Verwaltung unterstehen, sollen in Kürze aufgelöst werden, erklärte der Staatssekretär im Justizministerium der Ostzonenregierung, Dr. Helm Brandt, bei einem Interview in Bonn. Informierte Kreise vermuten, daß die bisherigen Häftlinge der Lager jetzt dem offiziellen Strafvolkzug übergeben werden.

Pastor Niemöller erklärte in seinem Schreiben an den deutschen Bundesminister des Inneren, zur Vermeidung eines neuen Krieges müßte der Teilung Deutschlands ein Ende gemacht werden.

Der Weihnachtsbaum aus der Heimat
Feierstunde auf deutschem Soldatenfriedhof

Rom (DND). 900 Teilnehmer der ersten deutschen Rompilger aus München und Köln pflanzten am 1. Weihnachtstag auf einem deutschen Soldatenfriedhof eine weihnachtlich geschmückte Fichte aus dem bayerischen Wald ein. Im Rahmen einer Feierstunde für die 11 000 deutschen Soldaten, die auf dem Friedhof bestattet sind, segnete Weibbischof Dr. Neuhäusler die Gräber. Für die deutschen Pilger sprach der Leiter der Münchener katholischen Zeitung Lorenz Freiberger. Der Generalsekretär des Volkesbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge, O. Markgraf, brachte

Landes-Elternbeirat in Nordbaden

Nach einer Verordnung, die gegenwärtig vom Kultusministerium Württemberg-Baden vorbereitet wird, können sich demnächst die in den örtlichen Schulen gewählten Elternvertretungen zu einem selbstständigen Landes-Elternbeirat für den Bezirk Nordbaden zusammenschließen. Diese begrüßenswerte Maßnahme soll die Verbindung der Eltern mit der Schulerziehung ihrer Kinder festigen. Gleichzeitig wird von den Eltern- und Lehrerorganisationen aller Schularten der Ausbau der „Eltern-Lehrer-Arbeitsgemeinschaft“ (ELA) angestrebt. Während die Elternbeiräte vor allem die Wünsche der Elternschaft zur Geltung bringen sollen, dienen die „Eltern-Lehrer-Arbeitsgemeinschaften“ der gemeinsamen Diskussion aller Erziehungsträger. Neben Elternschaft und Lehrerschaft wird die Schülerelbstverwaltung als dritte Säule der deutschen Schule gefördert. Dabei werden die Elternbeiräte von Nordbaden mit den entsprechenden Organisationen von Württemberg, Südbaden, Pfalz usw. Verbindung pflegen und Erfahrungen austauschen.

Gegen Isolierung Südbadens

Nordbadens CDU-Vorsitzender erklärt
Heidelberg (DND). Der Vorsitzende der nordbadischen CDU, Fridolin Heurich, erklärte in einem Interview, er werde sich mit allen Mitteln gegen eine Isolierung Südbadens wenden. Der südbadische Landesteil müsse im Falle einer Isolierung Wege gehen, die nicht im Interesse der deutschen Entwicklung lägen. Wie Heurich von Bundeskanzler Dr. Adenauer erfahren hat, verhandelt die Bundesregierung mit den Hohen Kommissaren über die geplante Volksabstimmung. Heurich trifft am Freitag mit dem südbadischen Staatspräsidenten Leo Wohleb in Freiburg zusammen.

Ein rüstiger 104jähriger

Der älteste Mann der Bundesrepublik
Gelnhausen (DND). Der älteste Mann der Bundesrepublik Deutschland, Carl Glöckner, feierte am Mittwoch in Eigenesäß im Landkreis Gelnhausen seinen 104. Geburtstag. Glöckner war früher Kleinbauer und Droschkenkutscher. Er ist für sein Alter noch sehr rüstig.

Zehn Menschen ertrunken

Fährunglück auf dem Niederrhein
Emmerich (DND). Bei einem Fährunglück auf dem Niederrhein sind 10 Personen ums Leben gekommen. Das Unglück ereignete sich in der Nähe der Stadt Emmerich am Rhein. Die Verunglückten ka-

die Größe der Heimat zum Ausdruck. Die Feier wurde mit dem Lied vom „Guten Kameraden“ beendet.

Belgrad baut Rüstungswerke aus

Beziehungen zu Westmächten gebessert

Belgrad (DND). Der jugoslawische Außenminister Kardelj hat in der Nationalversammlung das britisch-jugoslawische Handelsabkommen begrüßt und erklärt, die Beziehungen zu Großbritannien, Frankreich und den USA hätten sich gebessert. Kardelj sprach in der Debatte über den Staatshaushalt und fügte hinzu, diese Besserung der Beziehungen zum Westen könne die unabhängige Politik Jugoslawiens nicht ändern. In einem Konflikt zwischen dem Osten und dem Westen werde Jugoslawiens nicht ändern. In einem Konflikt der Kampagne des Kommunismus, die einen Versuch darstelle, Jugoslawien ausländischem Einfluß zu unterwerfen, Jugoslawien werde sich aber nicht als Werkzeug einer ausländischen Macht gebrauchen lassen. Es sei bereit, mit den Kommunismatauten wieder normale Beziehungen aufzunehmen, aber nur, wenn diese seine Souveränität achteten.

Der stellvertretende Verteidigungsminister erklärte, die militärischen Ausgaben würden um ein Achtel erhöht werden. Diese Erhöhung sollte nicht zu einer Vergrößerung der Armee dienen, sondern zum Aufbau der Rüstungsindustrie, um die Unabhängigkeit Jugoslawiens zu stärken. Kein Jugoslawe, so erklärte der Minister, habe Angst vor dem Säbelraseln der Russen.

In Paris werden die französisch-jugoslawischen Handelsbesprechungen fortgesetzt. Sie bezwecken, das im Mai abgeschlossene Handelsabkommen zu erweitern. Eine Delegation von britischen Abgeordneten reiste heute von London zu einem Besuch nach Jugoslawien ab.

Hunderttausende jubelten Soekarno zu

Indonesiens Präsident zog in Djakarta ein
Batavia (DND). Hunderttausende von begeistertem Indonesien bildeten an der sieben Kilometer langen Straße vom Flugplatz nach Djakarta (der neue Name für Batavia) Spalier, als der Präsident der Vereinigten Staaten von Indonesien, Soekarno, am Mittwoch früh dort eintraf.

Der holländische Hobe Kommissar bei den Vereinigten Staaten von Indonesien, Dr. Hirschfeld, überreichte Präsident Soekarno sein Beglaubigungsschreiben. Ferner empfing der Präsident den britischen Hohen Kommissar für Südostasien, McDonald, der ihm eine Botschaft des englischen Königs überreichte.

Prinzessin Jasmine angekommen

Glückliches Ereignis im Hause Ali Khan
Lausanne (DND). Die frühere amerikanische Filmschauspielerin Rita Hayworth, jetzt Prinzessin Ali Khan, wurde am Mittwoch in Lausanne von einer Tochter entbunden. Mutter und Kind sollen sich wohl befinden. Das Kind wird auf den Namen Jasmine getauft.

men von einer Tanzfeierlichkeit. Sie hatten zu 10 das Boot bestiegen, obwohl dieses nur für 7-8 Personen gebaut war.

Ein „öffentlicher Verweis“

KP-Leitung rügt ein Parteiblatt
Düsseldorf (DND). Die Kommunistische Partei in Nordrhein-Westfalen erteilte am Mittwoch den Herausgebern des Parteiblattes „Neue Volkszeitung“ einen öffentlichen Verweis, weil sie die Glückwunschschrift der Partei an Stalin in abgekürzter Form veröffentlicht hatte.

Schrecklicher Tod am Weihnachtstabend

Lauburg (DND). Im Kinderheim in Büchen wurde am Heiligen Abend ein Weihnachtsspiel aufgeführt. Hierbei kam ein Kind, dessen Märchenkostüm mit Watte geschmückt war, dem brennenden Lichterbaum zu nahe, so daß seine Kleidung Feuer fing. Da es sich in seiner Angst zu anderen Kindern flüchtete, fingen auch deren Kleider Feuer, so daß vier Kinder einen qualvollen Verbrennungstod erlitten.

Ein „millionenschweres“ Ehepaar

In Berlin kirchlich getraut
Berlin (DND). Am 27. Dezember wurden in einer evangelischen Kirche in Berlin-Friedenau die 50jährige Krankenschwester Elfriede Franziska geb. Kösling und der 63-jährige Deutschamerikaner Koßwig getraut. Sie werden sich am 28. Januar zu Schiff nach Amerika begeben, um die 60 Millionen Dollar-Erbschaft anzutreten, die Frau Elfriede zugefallen war. Die standesamtliche Trauung hatte bereits am 9. Dezember stattgefunden.

Jugendliche spielen mit dem Feuer

Nazistische Untergrundbewegung in Osterreich
Linz (DND). Durch unvorsichtiges Handeln mit einer Maschinenpistole verletzte der erst 18jährige Rudolf Krenn von hier seine Mutter und seine Schwester schwer. Die Polizei führte infolgedessen eine Hausdurchsuchung durch und entdeckte eine weitere Maschinenpistole und die dazugehörige Munition. Die sofort einsetzenden Untersuchungen führten zur Verhaftung von 13 Jugendlichen, bei denen ebenfalls Pistolen, Munition, aber auch Handgranaten, Sprengstoffe und Hakenkreuzarmbänder gefunden wurden. Die Jugendlichen gaben an, einer nazistischen Untergrundbewegung anzugehören. Ihr Organisator sei ein ehemaliger SS-Offizier, der aber nach Deutschland entkommen konnte. Sie hätten die Absicht gehabt, durch Sprengstoffattentate auf öffentliche Gebäude die Sicherheit des Landes zu gefährden.

Aus eigener Kraft

Bundesminister Professor Dr. Erhard über die deutsche Wirtschaftslage

Von unserem DND-Korrespondenten

v. W. Bonn. Bundeswirtschaftsminister Erhard äußerte sich am Dienstagabend über den Rundfunk zu seiner Wirtschaftspolitik. Er betonte einleitend, es könne niemand leugnen, daß die Wirtschaft des deutschen Volkes eine Aufwärtsentwicklung genommen habe.

Bei gleichbleibenden Löhnen, sinkenden Preisen und steigender Qualität sei das Warenangebot ständig größer geworden. Die deutsche Währung habe angesichts dieser wirtschaftlichen Leistungsverbesserung stetig an Vertrauen gewonnen, das deutsche Preisniveau sei von der durch die englische Pfundabwertung notwendig gewordenen Herabsetzung des DM-Kurses nicht berührt worden.

„Wenn wir alle diese Erscheinungen berücksichtigen“, so fuhr der Wirtschaftsminister fort, „so dürfen wir das Jahr 1949 mit einem Gefühl der Dankbarkeit und des Stolzes verlinken sehen. Frieden und Freiheit der Welt hängen davon ab, ob es uns im Verein mit anderen Völkern gelingen wird, die trennenden Schranken zu überwinden. Nur über den denkbar engsten Zusammenschluß der nationalen Volkswirtschaften werden diese ihrer sozialen Verantwortung genügen, werden sie Not und Elend heilen können. Die Zukunft gehört denen, die sich dem Geist der Freiheit verschrieben haben.“

Die staatliche Zwangswirtschaft ist abgestorben, noch ehe die letzten Reste der Bewirtschaftung gefallen sind. Mögen sich auch noch einige an das Dogma der Nützlichkeit der staatlichen Planung und Lenkung klammern, wir brauchen diese vom Leben Vergessenen nicht mehr ernst zu nehmen. Ich weiß allerdings auch nur zu gut, daß der von mir eingeschlagene Weg zur raschen Verwirklichung eines europäischen Marktes und einer wieder funktionstüchtigen Weltwirtschaft gerade im Lager der Unternehmenskraft nicht unerheblicher Kritik begegnet, daß ich Widerspruch also auch bei denen finde, die der Beseitigung der heimischen Zwangswirtschaft freudig zugestimmt haben und die sich immer wieder über die sinnlosen Erschwerungen im Außenhandel bitter beklagen. Es kann logischerweise also nicht das Prinzip, sondern das Tempo der Befreiung sein, das die Gemüter anregt und bewegt.

Auf industriewirtschaftlichem Gebiet kann festgestellt werden, daß die Furcht anderer Länder vor der deutschen Konkurrenz noch größer ist, als die der deutschen Industrie vor einer allzu liberalen Gestaltung unserer Einfuhr. Die deutsche Wirtschaft müßte ersticken, wenn sich ihr nicht die Tore der Welt weit öffnen und wenn ich auch weiß, daß uns die Vernichtung und die Rückständigkeit unseres Produktionskapitals und dazu noch der Kapitalmangel in einer schlechten Startposition sehen, so weiß ich doch ebenso gut, daß es eine Illusion bedeuten würde, zu glauben, wir könnten dieses Problem bis zu einer Kompletierung unserer Wirtschaft vertagen.

Wenn unter dem Druck des sich immer mehr entfachenden Wettbewerbs und mit der im Zuge einer Steuerreform dringend zu fordernden besseren Steuermodalität die allzu bequemen und dazu noch fragwürdigen Quellen der inneren Kapitalbildung mehr und mehr versiegen und auch die aus der Marshall-Plan-Hilfe zur Verfügung stehenden counter-partifonds zur Deckung des Kapitalbedarfs nicht ausreichen werden, dann bleibt uns nur die Hoffnung auf die Wiedereröffnung des internationalen Kapitalmarktes und mit dieser Hilfe dann die Zuversicht, daß es uns mit äußerster Anstrengung doch gelingen wird, über die Steigerung des deutschen Exports die Lebensgrundlagen unseres Volkes aus eigener Kraft sicherzustellen.“

Amnestiegesetz „etwas ungenau“

McClroy besucht Berlin
Bonn (DND). Das von der Bundesregierung vorgelegte Amnestiegesetz wird in seiner jetzigen Form von den Hohen Kommissaren wahrscheinlich nicht gebilligt werden. Der Prüfungsausschuß der Hohen Kommission hat den Entwurf als „etwas ungenau“ bezeichnet. Er ist der Ansicht, daß einige Artikel genauer ausgelegt werden müßten. Der Gesetzentwurf wird Anfang Januar von den Hohen Kommissaren geprüft werden. Der amerikanische Hobe Kommissar McClroy wird am 1. und 2. Januar Berlin besuchen und dort einen Neujahrsempfang geben. Wie ein offizieller amerikanischer Sprecher bekannt gab, wird auch der Oberkommandierende der sowjetischen Besatzungstreitkräfte General Tschulkow, sowie hohe Beamte und Militärs der anderen Besatzungsmächte eingeladen werden. Auch westdeutsche Vertreter sollen Einladungen erhalten.

Erste Waffenlieferung im Januar

Washington erwartet Londons Antwort
Washington (DND). Das amerikanische Außenministerium erwartet in diesen Tagen die britische Antwort auf die Vorschläge für das Waffenhilfs-Abkommen. Die französische Regierung hat sich bereit erklärt, das Abkommen zwischen den Vereinigten Staaten und Frankreich über die Waffenhilfe in den nächsten Tagen zu ratifizieren. Der Vertrag dürfte in der nächsten Woche in Washington unterzeichnet werden. Die ersten Waffenlieferungen nach Europa sollen schon im Januar abgehen.

130 Bürgermeister streiken

In südfrikanischen Weinbauorten
Montpellier (DND). Die Bürgermeister von rund 130 südfrikanischen Weinbauorten beschlossen eine Woche lang jeden Verkehr mit den vorgesetzten Behörden abzubrechen. Die Bürgermeister wollen damit erreichen, daß die Regierung die für den französischen Weinbau geforderten Hilfsmaßnahmen möglichst schnell einleitet. Falls der jetzige Schritt erfolglos bleiben sollte, wird der Streik weiter geführt werden.

Aus der Stadt Ettlingen

Zwischen den Festen

Die Zeit „zwischen den Festen“, die „Zwölf Nächte“ — ist voller Wunder und Zeichen. Wie keine Periode im Jahr ist die vom 24. Dezember bis 6. Januar erfüllt von uralten Sagen und Bräuchen. Hier mischen sich Naturerkenntnisse durch Altvater-Weisheit und Überlieferungen aus jener Zeit, als der deutsche Mensch seine Götter noch in den Elementen der Natur erblickte, mit mittelalterlichem Teufelspuk und Hexenglauben.

Noch leben die mythischen Gestalten aus der vorchristlichen Zeit weiter, wenn auch nicht mehr so schreckhaft wie einst. Wotans wildes Heer, das in den Winterstürmen daherkam, ist heute kaum mehr als ein selbstverständliches Naturereignis; aber Frau Holle lebt als Märchengestalt fort.

In alten Zeiten glaubte man, das wütende Heer, das durch die Lüfte zog, könne dem Menschen Böses zufügen und versuchte, die bösen Geister durch Lärm zu vertreiben. Noch heute ziehen da und dort mit Peitschenknallen, Schellengeläute und Kettengerassel schreckhaft markierte Burschen umher und das „Neujahrsschießen“ ist letzten Endes auch auf diese alte Vorstellung zurückzuführen. Während sich der Brauch, die Unholde durch Spenden von Opfergaben milde zu stimmen, kaum mehr erhalten hat, ist das Ausläuern von Hof und Stall in verschiedener Form noch Sitte. Vielerorts machte der Bauer über den Türen mit Kreide das Zeichen K M B, — die Anfangsbuchstaben der Heiligen drei Könige Kaspar, Melchior und Balthasar — dem er segnende und schützende Kräfte zuschreibt.

Den heilig gehaltenen „Zwölf Nächten“ schreibt man Zukunft erschließende Bedeutung zu. Träume gelten als vorbedeutend. Das aus heidnischen Vorstellungen stammende Wachs- und Bleigießen an Silvester und Dreikönigstag ist heute nur noch eine Belustigung der Großstädter, aber in den „Loznächten“ den Ausfall künftiger Ernten zu erkennen, das glaubt man hier und da noch auf dem Lande. Jeder der zwölf Tage zwischen Weihnacht und Dreikönig entspricht einem Monat des kommenden Jahres und die Witterungsverhältnisse der einzelnen Tage sollen denen der zwölf Monate im neuen Jahr entsprechen.

Lebensmittelkartenausgabe für Nachzügler am Freitag v. 8-12 Uhr. Es wird gebeten, diese unverzüglich abzuholen.

Heimkehrer am 23. Dezember
Erich Wotzel, Schmied, Bulacher Str. 8, aus russischer Gefangenschaft, Lager 7388/16 Stalinogorsk, Bntl.-Durchgangslager Ulm a.D.
Alfred Greiner, kfm. Angest., Schöllbronner Str. 78, aus russischer Gefangenschaft, Lager 7238/22 Saratow.

Jugendring Ettlingen
Anlässlich des Besuches einer Heilbronner Jugendgruppe in Ettlingen veranstaltet der Jugendring Freitag, 30. Dez., nachmittags 17 Uhr eine öffentliche Aussprache, bei der die Heilbronner über die Erfahrungen mit ihrer Jugendstadt (Jugendgemeinderat) berichten werden. Alle Ettlinger Jugendlichen, denen die Weiterentwicklung der Jugend selbstverwaltung am Herzen liegt, sowie alle Freunde der Jugend sind willkommen.

Volksbibliothek und Albau-Museum
Die nächste Öffnung erfolgt nicht am Silvester-Nachmittag (31. Dez.), sondern erst am Neujahrsvormittag (1. Jan. 1950) 10 Uhr 30 bis 12 Uhr. Beide Kultur-Institute stehen sämtlichen Einwohnern zum Besuch und zur Benützung gegen eine sehr mäßige Gebühr offen.

Kanonenschläge und Knallfrösche ... und andere Feuerwerkskörper, die es wieder in vielen Geschäften zu kaufen gibt, sind für die Silvesternacht bestimmt. Leider machen sich viele Jugendliche einen Spaß daraus ihre Mitmenschen, meist ältere Personen, manchmal sogar bei Nacht, zu erschrecken. Es ist kaum glaublich, für welche Summen die Ruhestörer Feuerwerkskörper kaufen, dabei haben ihre Familien oft nicht genügend Geld, um den täglichen Bedarf in Bekleidung und im Essen zu decken. Wäre es nicht gut, wenn der Vater oder die Mutter ihrem Sprößling in solchen Fällen besser auf die Finger schauen würden? Viel Geld könnte damit gespart werden und das lässliche Feuerwerk nehme ein Ende.

Eine gefährliche Stelle
Der Anhänger eines Lastzugs, der am Dienstag beim Bahnübergang Rohrackerweg (Blickerei Volpp) die Geleise überquerte, wurde von einem Triebwagen der Altbahn gerammt. Dieser wurde erheblich beschädigt, während der Lastzughänger nur wenig Schaden litt. Da diese Stelle durch das Industriegebiet stärkeren Verkehr bekommen wird, wäre die Anlage eines Blinklichts ratsam. Bei Gelegenheit könnte dieser Kreuzungspunkt mehrerer Straßen und Schienen auch etwas hübscher gestaltet werden.

Spinnerel. Zum ersten Mal fand am Heiligen Abend in der Spinnerel eine öffentliche Weihnachtsfeier statt. Ohne die Hilfe der Betriebsleitung, an deren Spitze Direktor Foß, wäre es nicht möglich gewesen eine solche schöne Feierstunde durchzuführen. Vor dem eigentlichen Beginn konzertierte die Kapelle des Musikvereins Busenbach unter der sicheren Stabführung ihres Kapellmeisters Beau. Um 17 Uhr begann dann die eigentliche Feier die vom „Sängerkränz“ mit dem „Tag des Herrn“ eingeleitet wurde. Der Musikverein spielte dann das „Stille, heilige Nacht“ und anschließend sprach Bürgermeister Rimmelspacher, der einen Vergleich zwischen 1948 und 1949 zog und am Schluß seiner Ansprache auf die gegenseitige Verständigung unter den Völkern hinwies. Das mäch-

Festliche Vereinsabende

Weihnachtsfeier der „Freundschaft“

Eine vollbesetzte Stadthalle zeigte das große Interesse an der Weihnachtsfeier der „Freundschaft“, die jedes Jahr am Christtag abgehalten wird. Die Musikkapelle unter Leitung von Herrn W. Weber eröffnete den Abend und trug viel zum Gelingen des Programms bei. Der Männerchor unter Leitung seines bewährten Dirigenten Herrn K. Ansmann sang „Hymne an die Nacht“ von Beethoven und „Wanderers Nachtgebet“ von C. M. v. Weber mit gutem Vortrag und erntete reichen Beifall. In der Begrüßungsansprache gedachte Vorstand O. Vögeli der Kriegsgefangenen. Er überreichte dem Chorleiter einen Geschenkkorb. Der Krabbeisack brachte manche Überraschung.

Der größte Teil des Abends wurde durch die Operette „Das Mädel vom Neckarstrand“ in Anspruch genommen. Unter Leitung von Herrn W. Weber, der auch die Einstudierung übernommen hatte, wurde diese Operette mit meisterhaftem Können vorgeführt. Dag Orchester, Chor und Solisten gaben sich die größte Mühe, so daß der Erfolg nicht ausbleiben konnte. Der spontane Beifall war ein Beweis, daß jeder Zuschauer mit Begeisterung dem Spiel folgte und über das Vorgeführte voll und ganz zufrieden war.

Ein besonderes Lob verdient Fri. Thekla Weber, die als Wirtstochter Lore ihre Rolle in natürlicher und ungezwungener Weise spielte und in Otto Stähle einen guten Partner als Student Hans Gollinger fand. Zu nennen ist ferner P. Welker als Wirt, Frau G. Henn als Base, H. Reich als Florian, H. Halbitz als Fabrikant Gollinger und Hch. Reich als Student. Willi Reich als Dorfpolizist brachte mit seinen humoristischen Auftritten die Zuschauer zu orkanartigen Lachsalven. Edgar Heinz gefiel ebenfalls als Stanislaus Zawidel mit seiner grotesken Art. Um die Operette einem größeren Publikum von Ettlungen zugänglich zu machen, wird sie nach den Fastnachtsveranstaltungen ein zweites Mal aufgeführt. Es wird heute schon darauf aufmerksam gemacht und ist Jedermann zu empfehlen einen gemütlichen Abend in der „Freundschaft“ zu erleben. G.

Die Sängerfamilie „Liedertafel“ Ettlingen
hatte am 28. Dez. ihre aktiven und passiven Mitglieder sowie Freunde und Gönner mit Angehörigen zu ihrer traditionellen Weihnachtsfeier mit Tanz in die Stadthalle eingeladen. Wie nicht anders zu erwarten war, hatten sie in großer Zahl der Einladung Folge geleistet. Alt und jung fanden sich unterm Weihnachtsbaum zusammen, um zunächst mit großer Aufmerksamkeit das künstlerisch harmonisch zusammengestellte Weihnachtsprogramm vor sich abwickeln zu sehen. Sinnvolle Weihnachtsgedichte aus Kinderunde wechselten ab mit Männerchören unter der bewährten Leitung des Dirigenten, die allen Anwesenden das Wunder der Heiligen Nacht so recht nahe brachten. Untermalt wurde das Programm durch eine herrliche Legende vom Weihnachtsbaum und durch eine Weihnachtskantate, die ihre vollste Entfaltung fand in dem von Kindermund gesungenen unvergesslichen „O Tannenbaum, O Tannenbaum“. Beim hell erleuchteten Weihnachtsbaum erklang dann das von allen gesungene „Stille Nacht, heilige Nacht“, das Lied, das allen das Weihnachtswunder dann so nahe bringt. Den Höhepunkt fand die kurze Feier durch die Ehrung der treuen, so bewährten Mitglieder. Eine ganze Reihe von Sänger und passive Mitglieder durften aus der Hand des Vorstandes die Ehrung in Form von Sänger-nadeln entgegennehmen:

- 1. Für 50-jährige Mitgliedschaft: 2 Kameraden, die in Ettlingen ihre neue Heimat gefunden haben: Richard Unger, Fritz Vogt.
 - 2. Für 40-jährige Mitgliedschaft: Friedrich Albrecht, Alfred Korn, Adolf Kratz, Erhard Mauderer, Hermann Reiter (gleichzeitig zum Ehrenmitglied ernannt), Rudolf Schäfer, Willi Stiehler.
 - 3. Für 25- und mehrjährige Mitgliedschaft: Isidor Bullinger (1. Vorstand), Hans Doldt, Anton Dreher, Hans Leibold, Ernst Lorch, Emil Maurer, Josef Neumaier, Karl Obert, Julius Rauch, Karl Riedle, Wilhelm Sieß, Heinrich Vierneisel, Adolf Weber.
- Nachdem der Nikolaus noch kurz einen

ig in den Himmel steigende „Die Himmel rühmen“, mit Harmonium begleitet, und „Weihnachtslocken“, gesungen vom „Sängerkränz“ unter der Leitung von Chormeister Kieser, gaben der Feierstunde ihren Abschluß.

5 Telefunken-Kurzwellensender für den Überseeverkehr

Die Hauptverwaltung der Deutschen Post in Frankfurt a.M. erteilte der Firma Telefunken den Auftrag zur Lieferung einer Anzahl 20-kW-Kurzwellen-Telegraphie-Sender. Die Stationen werden im Laufe des kommenden Jahres an verschiedenen Orten der Westzonen errichtet und sind für den Überseeverkehr vorgesehen. TFD.

Geburtstag

Geburtstag. Schneidermeister Joh. Weick, der seinen Lebensabend seit 1942 in Ettlingen verbringt, wird heute 80 Jahre alt. Der Jubilar ist am 29. Dez. 1869 in Schaidt (Pfalz) geboren; er ist der Vater von Stadtpfarrer H. Weick (St. Martin). Herzliche Glückwünsche!

Bereins-Nachrichten

Stenografenverein. Auf die heute abend 8 Uhr im Vereinslokal zum „Engel“ stattfindende Generalversammlung des Stenografenvereins wird nochmals hingewiesen.

Skiklub. Heute abend 8 Uhr im Gasthaus zum „Engel“ Mitgliederversammlung.

Besuch abstattete, erfreute sich jung und alt am fröhlichen Tanz unter den Klängen einer schmissigen Tanzkapelle. Aus den Augen aller Anwesenden leuchtete dem rührigen Vorstand und den Mitwirkenden die Dankbarkeit entgegen für diesen wohl gelungenen Abend.

Am Sonntag, 1. Jan. 1950, 1/11 Uhr treffen sich alle aktiven und passiven Mitglieder im Gasthaus zum „Engel“, um bei Musik und Gesang das neue Jahr gebührend zu feiern. Die nächste Singstunde ist dann am Dienstag, 3. Jan., abends 8 Uhr.

SpV. Ettlingen, Abt. Fußball

Am 1. Weihnachtsfeiertag hatte die Sportvereinigung Ettlingen, Abt. Fußball, ihre Weihnachtsfeier im Gasthaus „Hensle“. Die sehr zahlreich erschienenen Sportler erlebten im Kreise ihrer Angehörigen und Freunde bei kameradschaftlichem Zusammensein einen sehr netten Abend. Ein gutes Programm sowie ein Geschenk für alle aktiven Spieler durch den Weihnachtsmann und anschließende Verlosung der von Gönner und Freunden gestifteten Gaben umrahmten diesen Abend.

Am 2. Weihnachtsfeiertag traten unsere Mannschaften in Wolfartsweiler zu einem Freundschaftsspiel an, das die 1. Mannschaft mit 4:5 Toren für sich entscheiden konnte, während die 2. Mannschaft 2:2 spielte. Am kommenden Sonntag spielen die 1. und 2. Mannschaft in Ettlingen gegen den Sportverein Herrenalb.

Am Freitag findet, wie bisher, um 20 Uhr im „Hensle“ die Spielerversammlung statt.

Der DLS kommt!

Lesen Sie die EZ in den nächsten Tagen

Spinnerel. Im überfüllten Saal der Spinnerelwirtschaft hielt am 1. Feiertag der Gesang- und Sportverein seine Weihnachtsfeier ab. Nach einem Weihnachtsstück, von Chormeister Kieser am Flügel gespielt, begrüßte Vorstand Fundis die Mitglieder des Sportvereins, Gäste und Freunde beider Vereine und dankte für den außerordentlichen guten Besuch. Des weiteren gab er seiner Freude Ausdruck, daß nun mehr alle Kriegsgefangenen der Spinnerel heimgekehrt sind. Den Gefallenen und Vermissten wurde durch Erheben von den Sitzen gedacht. Ein Violinsolo, gespielt von Herrn Schauenburg und von Chormeister Kieser am Flügel begleitet, leitete über zum Weihnachtslied des Männerchors „Weihnachtslocken“. Die Theatergruppe brachte das ergreifende Spiel „Verhaftet am Weihnachtsabend“ zur Aufführung. Mit reichem Beifall wurden die Spieler am Schluß des Stückes bedacht, womit auch der erste Teil des Programms seinen Abschluß fand. „Bob und Bobbi“, die beiden komischen Akrobaten, begannen den zweiten Teil Darbietungen und körperlichen Leistungen des Programms und versetzten durch ihre das ganze Haus in Staunen. Den Vogel schloß aber unweigerlich das Komikerpaar „Tüneff“ ab. Stürmischer und nicht endenwollender Beifall erntete er nach jeder Nummer, so daß er sich noch zu einer Dreingabe entschließen mußte. Die 13-jährige „Klein-Zillo“ verstand es ebenfalls durch ihre „große Kunst“ die Bewunderung des Hauses auf sich zu lenken, was auch ihr tosenden Beifall einbrachte. Zum Abschluß des umfangreichen Programms sang der Männerchor das „Fata morgana“ das an die Sänger wiederum große Anforderungen stellte. Nach Beendigung des Programms ging man in dem Bewußtsein nach Hause, einen schönen Abend im Kreise der Sänger und Sportler verlebt zu haben.

Am 2. Feiertag hatte sich der Kirchenchor von St. Martin unter der Leitung ihres Dirigenten K. Kratz in der Spinnerelkapelle eingefunden, um den Gottesdienst durch die „Brucknermesse“ in C-dur zu verschönern, wofür ihm auch an dieser Stelle im Namen der Katholiken der Spinnerel gedankt sei. Auf Wiederhören vielleicht an Ostern?

Am 29. Dez. feiert Heinrich Glasstetter in bester Gesundheit seinen 69. Geburtstag. Wir gratulieren. le.

Aus dem Albau

Nachrichten aus Busenbach

Busenbach. Was nur selten vorkommt, geschah am Christtag morgen in unserer Pfarrkirche. Bei der Christmette war sie mehr als überfüllt und erwies sich trotz der über 600 Sitzplätze und dem geräumigen Kirchenschiff als zu klein. Der feierliche Gottesdienst wurde neben dem Kirchenchor durch ein Blasorchester der Musikvereinskapelle verschönert. Es war die feierliche Handlung für unsere Heimkehrer. Man konnte es an ihren Mienen ablesen, wie sie nach der jahrelangen Trennung von der Heimat von dem Zauber des feierlichen Gotteshauses gefangen und beeindruckt waren. Kurz vor den Feiertagen traf der Rußlandheimkehrer Bernhard Becker bei seiner Familie ein. Dies war nach Jahren wohl die größte Weihnachtsfreude, die seine Frau und seinem Kind beschert wurden. Leider mußte der Heimkehrer einen hiesigen Bürgersohn, mit dem er monatelang die Gefangenschaft geteilt hatte, zu seinem großen Leide zurücklassen. Noch zwei junge Männer sind es, die als gefangen gemeldet von der Heimat getrennt sind. Hoffen wir, daß auch ihnen bald die Befreiungstunde schlägt.

Mit der Aufführung des Schauspiels „Die Geierwally“ eröffnete der Gesangsverein „Freundschaft“ am ersten Feiertag die Weihnachtsveranstaltungen der Vereine. Überfüllt war der Kaisersaal, als nach einigen gesanglichen Darbietungen die Veranstaltung eröffnet wurde. Die Aufführung nach dem gleich-

namigen Film, fand lebhaften Beifall. Mit der Aufführung „Die Bettelprinzessin“ setzte der Musikverein am Stefanstag die Weihnachtsfeier fort. Das Schauspiel, das nach einigen Konzertstücken über die Bühne ging, erntete ebenfalls herzlichen Beifall. Die gesanglichen Einlagen wurden von Fri. Beau, Ettlingen, am Flügel begleitet. Ein Lustakt war für die Lachmuskeln, des Guten fast zu viel. Die Rollenbesetzung war bei beiden Veranstaltungen sehr gut gelungen. — Am Nachmittage des zweiten Feiertags fand im St. Josefhause die Weihnachtsfeier des Kindergartens statt. Hier wollten es die Kleinen den Großen gleich tun. Sie nahmen ihre Rollen sehr ernst und durften wie die Großen an den Abenden herzlichen Beifall ernten.

Ettlingenweiler berichtet

Ettlingenweiler. An den Weihnachtsfeiertagen sorgten die beiden Vereine, der Fußballverein und Gesangsverein „Frohinn“ für stimmungsvolle Abende und frohe Stunden ihrer Mitglieder und deren Angehörigen. Den ersten Feiertag füllte der Fußballverein mit seinem Weihnachtsstück „Am Ort wo meine Wiege stand“ und dem Sketch „Die Wunderkur“ aus. Beide Stücke wurden von den Laienspielern mit ganzer Hingabe dargeboten und im vollbesetzten Saal herrschte bald frohe Weihnachtsstimmung, welche die Sorgen vergessen ließen. Am 2. Feiertag war der Gesangsverein an der Reihe. Stimmungsvolle Lieder und das Theaterstück „Abseits der Straße“ sowie dem Sketch „Der Käsehändler“ gaben der Feier ihren Rahmen. Der Gesangsverein, der in gesanglicher Hinsicht schon wieder ein beachtliches Niveau erreicht hat, dankt dies besonders seinem bewährten Chormeister W. Weber, den er auch besonders ehrt. Wie tags zuvor, so beherrschte auch hier Heiterkeit und Frohinn den Saal. Die Theaterspieler gaben auch hier ihr bestes. Beide Vereine begrüßten besonders herzlich den letzten aus russischer Kriegsgefangenschaft heimgekehrten Freiseur Meinrad Müller, der 7 Jahre von seiner Frau entfernt weilte und so die erste Weihnacht zu Hause erleben durfte nach 5 Jahren russischer Gefangenschaft. Es wurde auch der anderen Gefangenen gedacht und der vielen Vermissten die noch die Ungewißheit birgt. Der Gesangsverein wird seine Feiern voraussichtlich am 8. Januar wiederholen.

Dieser Tage wird der Neubürger Ing. Andreas Remenje mit seiner Frau und 3 Kindern als erster Auswanderer die Gemeinde verlassen, um sich in Australien ansässig zu machen. Er wird sich als Textil-Ing. dort eine Existenz und eine neue Heimat suchen wobei wir ihm mit den besten Erfolgswünschen begleiten. — Zum Neujahrstag lädt der Turnverein seine Mitglieder und deren Angehörigen zu seiner Weihnachtsfeier im Saal zum „Adler“ ein. Es wird das Theaterstück „Menschenhaß und Menschenliebe“ sowie ein Luststück aufgeführt. st.

Sport-Nachrichten der EZ

Jugendfußball

C-Jgd. 1. FV. Ettlingen — ASV. Durlach 1:0
B-Jgd. FV. Ettlingen — ASV. Durlach 0:1
A-Jgd. FV. Ettlingen — ASV. Durlach 1:2.

Am 2. Weihnachtsfeiertag hatte der FV. Ettlingen den ASV. Durlach mit 3 Jgd.-Mannschaften verpflichtet. Es war wirklich ein guter Griff, denn Durlach stellte sich mit gutem Nachwuchs vor. Wenn es den Jüngsten von Ettlingen gelang die Durlacher mit 1:0 niederzuringen, dann beweist dies, daß auch sie Fußball spielen können. Die B-Jgd. Ettl. mußte mit 1:0 geschlagen vom Platz gehen und dieses Tor hätte verhütet werden können. Die A-Jgd. Durlach zeigte wirklich einen guten Fußball. Ettl. ging durch den rechten Läufer in Führung, mußte aber durch zwei grobe Deckungsfehler 2 Tore hinnehmen. Der Sturm von Ettl. spielte zu verfahren. Daher konnten sie kein Tor mehr schießen.

Sepp Weiler siegte in Garmisch

Mit 75- und 77-Meter-Sprung

In Garmisch-Partenkirchen siegte am Dienstag der Deutsche Sepp Weiler bei dem ersten internationalen Skisprungwettbewerb, der in Deutschland seit dem Kriege stattfand. Weiler sprang 75 und 77 m und schlug damit den Schweizer Meister. (DND)

Schweinemarkt vom 28. Dezember

Zufuhr: 55 Läufer, 9 Ferkel. Verkauf: 19 Läufer und 7 Ferkel. Preis für Läufer 140 bis 160 DM pro Paar, für Ferkel 80—107 DM pro Paar. Verkauf mittelmäßig.

Wetterbericht

Vorhersage: Am Donnerstag und Freitag teils bewölkt, teils heiter, in den Niederungen zum Teil Nebelbildung, kein Niederschlag, nachts teilweise leichter Frost, tagsüber noch immer mild, mit Höchsttemperaturen zwischen 5 und 10 Grad. Schwache Luftbewegung.

Barometerstand: Veränderlich.
Thermometerstand (heute früh 8 Uhr): +3°.

Zürcher Notenfreiverkehrskurse

	28. 12.	27. 12.
London (1 Pfund)	10.10	10.05
New York (1 Dollar)	4.29	4.29
Paris (100 fr.)	1.10	1.10
Brüssel (100 belg. fr.)	8.60	8.60
Deutschland (100 DM)	72.50	71.50
Wien (100 Schilling)	13.70	13.50
Berlin, 28. Dez. Wechselstuben-Umrechnungskurs: 1 DM (West) 6.20 — 6.40 (Ost).		

ETTLINGER ZEITUNG

Süddeutsche Heimatzeitung für den Albau
Verantwortlicher Herausgeber: A. Graf
Druck und Anzeigen-Annahme: A. Graf
Ettlingen, Schöllbronner Straße 5, Telefon 187
Anzeigen-Annahme für Karlsruhe: Annoncen-Kreis oHG, Karlsruhe, Waldstraße 30, Ruf 712

Gesangverein Eintracht

Samstag, den 31. Dezember 1949
19.00 Uhr in der STADTHALLE

Weihnachtsfeier

Musik - Gesang - Theater

Anschließend

Großer Silvesterball

Für die Silvesterfeier

Rotwein zur Glühweinbereitung Ltr. Fl. DM 1.90
Zu Grog oder Punsch:
Jamaica-Rum-Verschnitt 38% 1/1 " " 8.70
1/2 " " 4.45
Batavia-Arrac-Verschnitt 1/1 " " 10.50
1/2 " " 5.50

Dazu Gebäck aller Art
Bohnenkaffee
täglich frisch geröstet
Schwarztee
lose und Meßmer-Packungen

Georg Heß

Kronenstraße 2 Ruf Nr. 144

Unserer verehrten Kundschaft entbieten wir
zum Jahreswechsel die besten Wünsche

Gleichzeitig empfehlen wir zu

Silvester und Neujahr

ff gekochter Schinken — Wiener
la Aufschnitt
Erstklassiges Rind-, Kalb- und
Schweinefleisch

Metzgerei August Neuer

Kronenstraße 3 - Telefon 123

Die gute Neujahrsbrezel

aus der
Bäckerei Maisch
Telefon 88.
Bestellungen werden angenommen.

Silvester Weine

49 er
Pfälzer Rotwein 1.65

48 er Ungsteiner
Rheinpfalz, natur 1/1 Fl. 2.20

47 er Dürk. Feuerberg
Rheinpfalz, natur
Der gute Jahrgang,
etwas besond. 1/1 Fl. Inh. 2.65

Wermutwein
deutsch 1/1 Fl. Inh. 2.60

Muskat Gold-Malaga
süß, ital. 1/1 Fl. Inh. 3.50

SPIRITUOSEN

Weinbrand
Verschnitt 1/2 Fl. 4.20

Edel-Liköre, Sonderfüllung
Kakao-, Nuß-,
Edel-Kirsch-,
Aprikot-Brandy 1/1 Fl. 4.25

Sekt, erste Marken
Kirschwasser
Zwetschgenwasser
so lange Vorrat

PEANNKUCH

Für Silvester
dem schönen Feste
gibts vom Guten nur das Beste
doch dazu noch billig kaufen
heißt gleich zu

Frank am Markt zu laufen.

Feinste süße Orangen 2 Pfd. 95
Mandarinen 1 Pfd. 90 Pfg.
Äpfel 3-6 Pfd. nur 95
Birnen 4 Pfd. 95
Zitronen Stück 10
Blumenkohl Stück 70
Endivien Stück 41
Kopfsalat Stück 60
Rot- u. Weißkraut Pfd. 15
Schnittlauchstock St. 65

... und zum Schluß

bekommt noch der alte Holle-
boden schöne Farbe und
dauerhaften Glanz. Man
wacht ihn einfach mit dem
farbenden K I N E S S A -
Holzbalsam.
Für Linoleum und Parkett
abernimmt man das farblose
K I N E S S A - Bohner-
wachs. Eine Pfunddose gibt
4-6 Zimmern monatelang
haltbaren, naß wischbaren
Spiegelglanz. Alle Böden und
Möbel strahlen festlich mit

KINESSA

Holzbalsam / Bohnerwachs
Jetzt - n edler Friedensqualität
mit Garantieschein
Dosen zu 170 und 320
Verkaufsdepot:

Badenia-Drogerie

Leopoldstr. 7 Telefon 290

Badenia-Drogerie Rudolf Chemnitz
Langzeitfach Drog. K.H. Brockstedt
Nebst: Otto Schöble
Barrenalk. Drog. H. Waterstradt

Für Silvester und Neujahr

Reichsortiertes Lager in
Rot- und Weißweine
in allen Preislagen.

oh. Glas
Pfälzer - 1 Ltr Fl. DM 1.95
Wermut aus ital. Weinen
Fl. DM 2.50

Franz. Muskat Fl. DM 5.50
Rum- und Arrac-Verschnitt

Sekt von Henkel, M.M.,
Kurpfalz und Kupferberg

Liköre, Weinbrand
Steinhäger, Kirsch- und
Zwetschgenwasser, Himbeer-
und Brombeergeist.

Ferner empfehle ich:
Marinaden, Fettheringe in
versch. Soßen, Portug. und
schwed. Olsardinen,
Sardellenfilets, Mayonaise.

Herm. Hauck

Ettlingen Telefon 76

Augenarzt Ettlingen

zu allen Kassen zugelassen
Dr. A. Schenk
Pforzheimer Str. 46

Sprechzeiten täglich von 9-12 Uhr
außer Samstag. Am Dienstag und
Donnerst. auch nachm. v. 16-18 Uhr

STRAGULA - Stückware
20 cm breit, qu DM 2.80

Ettlingen
Leopold-
straße 8

VERSCHIEDENES

Zur Obstbaumpflege
empfehl ich **Willi Link**,
Ettlingen, Durlacher
Straße 34a, Telefon 401.

Ein herzliches Vergelt's Gott, für all das Liebe und Gute
das unserer lieben Entschlafenen

Fr. Wöhrle geb. Liebler

während ihrer Krankheit und am Grabe zuteil wurde.
Besonders den barmherzigen Schwestern im Kranken-
haus und H. H. Stadtpfarrer Rieger.
Die trauernden Hinterbliebenen
Ettlingen, 28. Dezember 1949

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim
Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen wir
allen Freunden und Bekannten auf diesem Wege herz-
lichen Dank.

Ettlingen, Albststraße 51
Leonhard Daum
Emil Daum und Familie

ZU VERKAUFEN

Schallplattenspieler (Crawfor)
gut erh., umständehalber
billig zu verk. Zu erfragen
unter Nr. 4543 in der E.Z.

2 Nutz- u. Fahrkühn, fr. mel-
kend (141) od. 27 W. träch-
tig. Sulzbach, Haus Nr. 76.

2 Ziegen u. 12-15 Zentner
Stroh zu verkauf. Webber,
Spessart, Hauptstr. 64.

BEKANNTMACHUNGEN

Treibstoffmarken-Ausgabe für Monat Januar 1950
Kraftfahrzeugbesitzer (nur PKW oder Kräder) erhalten
ihre Treibstoffmarken auf dem Rathaus Ettlingen, Zim-
mer 4a, gegen Vorlage von Kraftfahrzeugzulassung und
Steuerkarte, am

Montag und Dienstag, den 2. und 3. 1. 1950
nachmittags von 2 bis 5 Uhr

Für Kraftfahrzeuge (Nutzfahrzeuge usw.) erfolgt die Aus-
gabe von Benzin und Dieselloststoff in Karlsruhe.
Benzin: Montag/Dienstag, den 2./3. 1. 1950, von 8-12 Uhr
Diesel: Donnerstag, den 5. 1. 1950, von 8-12 Uhr.
Die Ausgabezeiten sind unbedingt einzuhalten.

An die Freunde des Realgymnasiums Ettlingen

Die schwierigen Verkehrsverhältnisse erschweren unse-
ren auswärtigen Schülern die Erledigung der häuslichen
Aufgaben in großem Maße. Besonders gilt dies für die Vor-
bereitungen zum Abitur.

Wir bitten daher die Freunde des Realgymnasiums Ett-
lingen, für einen Oberprimaner, der einen Anmarschweg
von 2 Stunden hat, eine kostenlose Wohngelegenheit ohne
Verpflichtung zu ermöglichen. Der Schüler ist Flüchtling und
mußte mehrmals die Schule wechseln.

Er erklärt sich bereit, Nachhilfestunden in Mathematik
und den anderen naturwissenschaftlichen Fächern zu geben.
Zuschriften an die Direktion des Realgymnasiums Ettlingen.

Achtung! Achtung!

Feuerwerk

für gross und klein kauft man am
billigsten bei ENDRES ein

Sternregen prima Qualität	10 Stück	DM 0.15
Knallerbsen	10 "	0.25
Schweizer Kracher	10 "	0.45
Frösche	10 "	0.95
Bengalische Streichhölzer	Schachtel	0.25
Gold- und Silberregen	1 Stück	0.07
Wunderfeuer	1 "	0.07
Blitzschläge groß	2 "	0.25
Exzelsior-Blitzschläge extra groß	1 "	0.45
Schwärmer	2 "	0.15
Luftheuler	2 "	0.18
Raketen mit Stab	1 "	0.35
Raketen-potpourri mit Stab	1 "	0.95
Prachtraketen extra groß mit Stab	1 "	1.25
Schwere Kanonenschläge Neuheit	1 "	1.95
Geschütze Neuheit	1 "	1.95
Feuer- und Sonnenräder	von DM	0.25 an
Zündplättchenpistolen	"	0.20 an
Knallkorkpistolen	"	DM 0.60
Zündplättchen prima Qualität	60 Stück	0.25
dto	100 "	0.40
Knallkorke	20 "	0.95

ENDRES

Kirchenplatz 7 ETTLINGEN Telefon Nr. 80

Der verehrten Einwohnerschaft von Ettlingen und Um-
gebung teile ich hierdurch mit, daß ich die von mir 44
Jahre betriebene Brennholzsgerei, meines Alters
wegen, aufgegeben habe. Meine Drechslererei führe
ich wie bisher weiter.

Ich danke meiner werten Kundschaft für das langjährige
entgegengebrachte Vertrauen. Zum Jahreswechsel ent-
biete ich meine besten Wünsche.

Gustav Hotz, Drechsler



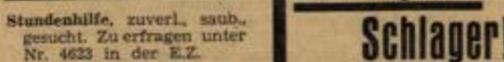
Weiß- und Rotweine
Adria-Süßweine
Wermut · Schaumweine
Reines Kirsch- u. Zwetschgenwasser
Orig. Jamaika-Rum u. Batavia-Arrac

KARL SPRINGER

Marktstraße 8 Weinhandlung Ruf Nr. 527

Jüng. kfm. Kraft m. Kennn.
l. Stenogr. u. Masch.-Schr.,
Lagerkarteiführung u. Ab-
rechn. z. alsbald. Eintritt
ges. Bewerb. m. Unterlag.
bish. Tätig. u. Geh.-Ansp.
erb. unt. Nr. 4625 a.d. E.Z.

Stundenhilfe, zuverl. saub.
gesucht. Zu erfragen unter
Nr. 4623 in der E.Z.



verursacht Fleck und Geruch und überträgt
die schmerzhaften Krankheiten. Derenommen
Sie das neue Rattenmittel

"Raxon"

das verlässlich wirkt. Unschädlich für
Menschen und Haustiere. Gänzlich be-
schadlos. Sofortige empfindl. Stöck-
lich kontrolliert.

Einmalverleihen. Chemische Fabrik
Leopoldstr. 7, 7. Etage, Ettlingen

Niederlage:
Badenia-Drogerie
R. Chemnitz Leopoldstr.

Der Neujahrs-

Schlager!

1 Liter Rotwein 1.60
1 Liter Weißwein 1.60
Fl. Wermut 2.30

Prima Qualität!
Flaschen mitbringen.

Neu eingetroffen:

Orig. Spanische Weine
Douro Portwein, Malaga,
Taragona

Friedel Bischoff
Weinhandlung, Albststraße 31

AUS DER BUNTEN WELT

Triest — einmal ohne Politik

Die Bauern des Freistaates kümmern sich nicht um die Händel der Welt

RRL. Der überraschende Währungswechsel Marshall Titos in der jugoslawisch besetzten Triester Zone hat die politischen Gegensätze in diesem Gebiet erneut zum Ausdruck gebracht, und man darf ruhig behaupten, daß es wohl noch längere Zeit dauern wird, bis das Problem Triest einer Lösung zugeführt ist.

Während sich die Großmächte ebenso wie Italien und Jugoslawien, bei dem Bemühen, einen tragbaren Status für Triest zu finden, dauernd in den Haaren liegen, fällt dem Besucher, dem dieser Freistaat aus den Tageszeitungen bisher nur als Brennpunkt politischer Ereignisse in einer gebetzten Welt erschien, auf, daß Triest für seine Bevölkerung etwas ganz anderes bedeutet.

Der Bauer in der britischen und amerikanischen Zone des Freistaates Triest betrachtet sein Land nicht als Kraftfeld politischer Strömungen, sondern als einen Garten Eden, in dem Gemüse, saftige Weintrauben und Futter für sein Vieh wachsen.

Das Gesamtgebiet der Zone erstreckt sich auf ungefähr 22.500 ha, von denen etwa 20.000 ha jetzt den Kleinbauern gehören. Einen großen Teil des restlichen Gebietes verschluckt die große Hafenstadt mit ihren 200.000 Einwohnern. Nur das Karst-Gebiet, der Teil des freien Territoriums, der sich von Duino bis nach San Dorlgo ausdehnt, ist von geringem Wert für die Bewohner — ein felsiger und bergiger Landstrich, der ständig von den Gebirgsregen ausgewaschen wird.

Der Stolz der Triester Bauern sind das fruchtbare Ackerland, die saftigen Weiden und die großen Wälder. Die Produkte seines Hofes, die er mit viel Liebe züchtet, sein Vieh und die Trauben, werden für die Stadtbevölkerung nach Triest oder als Export ins Ausland geschickt, damit sie die notwendigen Lire einbringen.

Die reichsten Bauern wohnen in der Nähe der Stadt Triest. Von großer Bedeutung für den Freistaat ist das reiche Gebiet in den Bergen zwischen Muggia und der Hafenstadt im Süden. Der gute Ackerboden erlaubt den Anbau von Obstbäumen und Weintrauben und die Bestellung weiter Felder.

Mit Ausnahme des mageren Weidelandes des Karst rühmt sich Triest einer ausgedehnten Viehzucht, deren Erzeugnisse, wie Fett und Fleisch, von den verarmten Ländern im Norden, Osten und Westen dringend benötigt werden. Da die Einfuhr von Futtermitteln zu teuer ist, gelangen Schweinefleisch und Geflügel nur im Inland zum Verkauf. Der Durchschnittsbauer besitzt nicht mehr als 100 ha Land und er bearbeitet es, wie es seine Vorfäter vor Hunderten von Jahren schon getan haben.

Triest war einst ein Teil des alten österreichischen Reiches. Zu dieser Zeit wurden die Bergänge meist mit Wein bebaut, der zu den Spitzenqualitäten zählte. Nach dem ersten Weltkrieg, als der Bedarf auf den mitteleuropäischen Märkten zurückging, verloren die Weingärten an Bedeutung und wurden nach und nach Weideland. Außerdem zogen die Industrien in der Stadt die Männer der einst so stolzen Winzerfamilien an sich.

Während heute die terrassenförmigen Bergänge zerbröckelt und ausgewaschen sind, plant man nun neues Leben in das Land der Weingärten und der Karst zu bringen. Mit Hilfe von Bewässerungsanlagen und Verbindungsstraßen sollen die verödeten Landstriche wieder fruchtbar gemacht werden. Auf den

felsigen Böden pflanzt man Kirschen- und Mandelbäume an, um eine zusätzliche Ernte zu ermöglichen. Wo das Aufforsten als einzige Bebauungsmöglichkeit bleibt, begnügt man sich mit immergrünen Bäumen.

Die Stadt Triest selbst wird aus der Be-

Das Land des Fernsprechers / Das Telefon als Mädchen für Alles

(PRD) Es gibt kein Land auf der Erde, in dem so viel telefoniert wird und in dem das Telefon eine so große Rolle spielt wie in den USA. Vom Säugling bis zum Mummelkreis telefoniert drüben alles, was auch nur eine Stimme und einen Telefonapparat in Reichweite hat. Und drüben hat jeder einen Apparat in Reichweite, da zwei Drittel aller Familien über eine eigenen Fernsprechanschluß verfügen. Es gibt in den USA auch nichts, was sich nicht telefonisch irgendwie erledigen ließe. Wenn die Hausfrau zum Beispiel nicht weiß, was sie eine halbe Stunde vor Tischzeit kochen soll, dann ruft sie den Telefonkondienten an, der ihr ein paar delikate Menüs durchsagt. Auch Kinderpflege kann man drüben telefonisch erlernen. Bestellungen, die telefonisch aufgegeben werden (sie können von einer Schachtel Pralinen bis zu einem schlüsselfertigen Haus reichen) werden von den Kundendienstmit mit unglaublicher Schnelligkeit erledigt.

Daß die Telefonapparate in allen Formen und Farben und mit bakterientötenden Sprech- und Hörmuscheln zu haben sind, versteht sich von selbst. Wer sich in den USA eine neue Wohnung einrichtet, der wird selten versäumen, sich auch den passenden Telefonapparat einbauen zu lassen, oder besser die passenden Apparate, denn in den meisten Fällen sind mehrere Apparate vorhanden. In komfortablen Wohnungen kann man aus der Badewanne telefonieren, diktieren und seine Geschäfte erledigen.

Großen Kummer bereitet den Fernsprechämtern die Telefonleidenschaft der Kinder. Es wurde zum Beispiel festgestellt, daß während der schulfreien Stunden eine gewaltige Anhäufung von Gesprächen den Geschäftsverkehr behinderte. Das waren die lieben Kleinen, die sich mit ihren Freunden und Freundinnen unterhielten. Daraufhin wurde in der Presse und im Rundfunk eine Kampagne gegen die Telefonleidenschaft der Kinder eingeleitet. Der Erfolg war jedoch nur mangelhaft.

Europa tanzt Marathon / Neun-Stunden-Rennen um die Tanzfläche

L. W. Stockholm. „He! He! He!“ schreien die dreitausend Zuschauer im Takt. Die letzte Stunde des Marathon-Tanzes durch neun Stunden ist angebrochen. Stockholms größter Tanzsaal ist in ein immer undurchdringlicher werdendes Staubmeer gehüllt. 96.000 Schritte haben die drei Paare gemacht, die durchhielten. Sie sind die Letzten von einigen Dutzend. Die „Ringrichter“, befrachtete Herren mit weißer Nelke, haben ausgerechnet, daß die Sieger 108.000 Mal das Tanzbein heben müssen. Mit jedem Schritt legt ein Paar durchschnittlich vierzig Zentimeter zurück, also werden die „Überlebenden“ 87 Kilometer tanzend durchgemessen haben!

Ob allerdings die armseligen Figuren, die da seit dem heutigen Nachmittag 2 Uhr auf den Beinen sind, noch Tänzer genannt werden

wässerung des Noghère-Sumpfes, einem alten Salzbett, Nutzen ziehen. Wenn es in Ackerland umgewandelt sein wird, bedeutet dies weitere 1620 ha fruchtbareren Bodens.

So lassen im Freistaat Triest 24.000 Bauern mit ihren Familien die geplagte Welt weiterrollen und sich mit ihrem Schicksal befassen, unterdessen sie selbst an grüne Wälder, fruchtbare Felder, fettes Vieh und an ihren wundervollen Wein denken.

Sehr schwierig war es für die Telefonämter auch, die erforderlichen Telefonistinnen zu bekommen. Auch auf diesem Gebiet mußte eine Werbekampagne durchgeführt werden, um schulentlassene Mädchen für den Telephondienst zu gewinnen. Sie war so erfolgreich, daß seit 1945 rund 300.000 neue Telefonistinnen eingestellt werden konnten. Der Beruf ist recht beliebt geworden, da es immer wieder vorkommt, daß Mädchen mit einer sympathischen Stimme Heiratsanträge durch das Telefon erhalten. Leider besagt die Statistik nichts darüber, ob diese „Telephonchen“ genau so schnell wieder geschieden werden, wie sie geschlossen wurden.

Da man in der Verlegung der Leitungsnetze nicht Schritt halten konnte mit der Vergebung der Anschlüsse, mußten mehrere Verbindungen auf eine Leitung gelegt werden. Für jedes Gespräch wird eine besondere Trägerfrequenz erzeugt, dann werden noch Filter eingeschaltet, die Nebengeräusche und Störungen ausfiltern. Auf diese Weise können mehrere Gespräche gleichzeitig über eine Leitung gehen.

Die neueste Entwicklung in der Fernsprachtchnik hat die Verbindung des Telefons mit dem Funk erbracht. Es ist heute in den USA ganz alltäglich, daß aus fahrenden Eisenbahnzügen, aus Flugzeugen und aus Kraftwagen telefoniert werden kann. Zahllose bewegliche drahtlose Stationen ermöglichen es, daß jeder Teilnehmer zu erreichen ist. Eine besonders stürmische Entwicklung nimmt der Einbau von Fernsprechern in Autos. 5000 Autos haben diese großartige Einrichtung bereits. Man rechnet jedoch damit, daß in wenigen Jahren jeder zweite oder dritte Kraftwagen mit einem Anschluß versehen sein wird. Wenn es dann noch gelang, Fernsehpfeifer in Autos einzubauen, dann fehlt in den amerikanischen Kraftwagen wahrhaftig nichts mehr zu einer höchst komfortablen Ausstattung. Spötter sagen zwar hin und wieder, es fehle noch das Wasserklosett. Doch wer weiß — eines Tages wird auch das noch eingebaut — — —

dürfen, darüber ist das Publikum höchst geteilter Meinung. Weiß Gott, traurig sehen sie aus, die vor ein paar Stunden noch so jugendfrischen Jünger Teppichbores. Sie bewegen sich zwar immer noch fort, wie es das unbarmherzige Gesetz dieses nach Worten einer Stockholmer Zeitung „sadistische aller Wettkämpfe“ befiehlt, aber ihre müden Reflexbewegungen scheinen von Puppen, nicht von Menschen zu stammen. Längst tragen die Männer keine Röcke, keine Westen mehr, wie einem Dampfboiler entstiegen sehen sie aus, unaufhörlich folgt ihnen eine Schweissspur auf dem zerstampften Parkett. Die Kräfte sind herabgerissen, die Gesichter purpurfarbig, die weit vorquellenden Augen scheinen nicht mehr zu sehen und richten sich in unbekannte Fernen. Wie überhitzte Hunde vermögen sie die Zunge

nicht mehr im Munde zu behalten, lallende Laute werden hörbar, und man liest ihren Mienen den Schrei nach Wasser ab.

Die Zuschauer aber sind wahrhaftige Sadien. Sie sitzen an weiß gedeckten Tischen rund um das von Stunde zu Stunde leerer gewordene Parkett und tun alles, um die gegüllten Rekordler zur Aufgabe zu bewegen. Die Armsten, die während ihrer neunstündigen Tortur viele Liter Schweiß vergießen, dürfen keinen Tropfen Flüssigkeit, ja nicht einmal eine Traubenzuckerpille zu sich nehmen. Eben erst wurde ein Paar nach siebenstündiger Bravour-Leistung disqualifiziert, weil es sich während des Tanzes einige Orangestückchen in den Mund schoben ließ. Dies und die andere Bestimmung, daß sie keine Sekunde stille stehen oder auf der Stelle tanzen dürfen, sind die sichere Gewähr für das glänzende Geschäft der Veranstalter. Die hohen Preise winken immer nur einem, höchstens zwei Paaren!

Da ein dramatischer Augenblick! Einer der männlichen Partner ist der Versuchung erlegen. Ein höhnisch hingehaltene, frisch gefülltes Sektglas hat die verwirrten Sinne betört. Er entreißt es dem am Tisch sitzenden Freund und stürzt es mit einem Guß hinunter. Plötzlich wankt er, und ohne einen Laut fällt er der aufschreckenden Partnerin in die Arme. Die drei uniformierten Sanitäter, die hier schon seit Stunden Dienst tun, stürzen herbei, um auch dieses Opfer der Tanzwut auf die Bahre zu legen und hinauszuschaffen. Es ist der neunte, den sie forttragen! Draußen im Gang ruft man nach einem Arzt. Der kaum zwanzigjährige Junge soll berkrankt sein. Nach einer Viertelstunde angestrengter Herzmassage kommt er wieder zu sich. Einem andern wird die stärkende Milch löffelweise eingefloßt, er ist zu schwach zum Trinken.

Je bejammernswerter die Bilder auf der Tanzfläche werden, desto höher steigt die Laune des zum großen Teil noch nicht volljährigen Publikums. „Das ist schöner als jeder Zirkus!“, sagt mein Tischnachbar, für dessen Portokasse ich ein wenig fürchte, denn er bestellt die dritte Flasche. Tatsächlich, das Amusement geht ausschließlich auf Kosten der Rekordler. Sie werden mit allen Mitteln gereizt, verhöhnt, gelockt — reagieren sie und verhalten sie auch nur einen Augenblick, ist die ganze übermenschliche Anstrengung dieses infernalischen Tages vergeblich! Wenn man in die verkrampften Gesichter der letzten beiden Paare schaut, sieht man den Willen arbeiten! Nicht aufgeben! Noch dreißig Minuten!

Merkwürdigerweise halten sich die Frauen am besten. Eine reißt Schuhe und Strümpfe herunter und tanzt auf bloßen Füßen. Man sieht die von aufbrechenden Blasen besetzten Zehen. Aber ohne Mitleid treibt sie das aufjubelnde Publikum weiter durch die Speisruten seines Beifalls. Wenige Minuten vor elf, der Schlußzeit von neun Stunden, wankt das Mädchen. Der Partner will es nicht glauben, er trägt sie ein paar Runden mit geschlossenen Augen im Arm, wohl in der Hoffnung, sie möge aus der Ohnmacht erwachen und weitertanzen. Dann aber stolpert er, die ganze Größe seines „Unglücks“ erkennend, erschüttert zur Seite.

Keiner beachtet ihn mehr. Aller Jubel wendet sich dem Sieger zu. Am nächsten Tage erfährt man aus den Interviews der Zeitungen, daß es sich um einen Bauernsohn aus Schönen handelt, den seine ländliche Konstitution zum Durchhalten befähigte. Die Bilder in der Illustrierten zeigen ihn mit seiner kräftigen, strobblonden Partnerin — die „Helden des Tages!“

Schwarze Magie auf Hawaii

Eine Geschichte, die unwahrscheinlich und doch wahr ist

PRD. — Billuki Oolaka war ein hawaiischer Junge, sehr intelligent und als Schüler einer amerikanischen Schule bald mit den Lebensgewohnheiten der westlichen Welt vertraut. Auf seine ungebildeten Landsleute schaute er mit Verachtung herab. Der Name Billuki war ihm nicht mehr fein genug und als er genügend englisch sprechen konnte, nannte er sich deshalb Bill. Als Bill 29 Jahre alt war, rauchte er nur noch Zigaretten mit langen Korkmundstücken, kaufte sich ein altes Auto für 25 Dollar und trug ein Bild des amerikanischen Filmstars Betty Grable in seiner Brieftasche. Jedem, der es wissen wollte, erzählte er, daß Krankheiten durch Bazillen hervorgerufen werden und daß die schwarze Magie Hokusokus sei.

Bill hatte einen Freund, der sich in die Tochter des Mannes verliebt hatte, bei dem er in Arbeit stand. Paaliki, so hieß er, hielt eines Tages bei seinem Arbeitgeber um die Hand des geliebten Mädchens an. Doch der Werber wurde mit Spott und Hohn abgewiesen. Rasend vor Zorn stieß er einen Fluch aus, der hochmütige Vater sollte einen schrecklichen Tod sterben. Daraufhin machte sich Paaliki eine Puppe, die seinen verwünschten Feind darstellen sollte, durchbohrte sie mit Nadeln und zog sich in einen Tempel zurück, um sich auf den Tod seines Widersachers zu konzentrieren. Und dann geschah das Unwahrscheinliche: Nach einer Woche wurde der Verwünschte todkrank. Er fand sich aber nicht damit ab, daß er den Fluch zum Opfer fallen sollte. Vielmehr versuchte er nun selbst mit magischen Kräften den Tod Paalikis herbeizuführen. Das geheimnisvolle Ringen endete schließlich damit, daß beide Männer nach drei Monaten starben.

Der aufgeklärte Bill, der diese Vorgänge aus nächster Nähe beobachtete, war davor keineswegs beeindruckt. Nach seiner Ansicht war die Todesursache darauf zurückzuführen, daß die beiden Fanatiker im Zustand hys-

terischer die natürlichen Bedürfnisse des Körpers allzu sehr vernachlässigt hatten. Bills Eltern waren über den Unglauben an die Macht des Zaubers so erschrocken, daß sie zum Tempel des „Gottes des Berges“ wallfahrten und darum beteten, der Gott möge ihren Sohn durch einen Feuerregen aus dem Vulkan vernichten. Bill lächelte darüber, er war ja „aufgeklärt“.

Wenige Wochen später ereignete sich ein zweiter Fall, bei dem geheimnisvolle Kräfte zur Vernichtung eines Menschen dienten: Ein eingeborener Fremdenführer besuchte mit einer Touristengruppe einen Tempel, in dem gerade nach heidnischen Ritual eine Gebetsstunde abgehalten wurde. Dabei verletzte einer der Fremden den geheiligten Ort dadurch, daß er seine Zigarettenasche in eine geweihte Urne streute. Der Priester, über diese Schändung empört, schleuderte gegen den Fremdenführer einen Fluch und sagte, er würde in sieben Tagen sterben. Der Mann starb tatsächlich. In einer Nacht verbrannte seine Hütte, in der er schlief, und man fand nur noch die verkohlte Leiche.

Aber auch hierfür hatte Bill eine „natürliche“ Erklärung. Der Fremdenführer, so sagte er, sei mit einer brennenden Zigarette eingeschlafen und der Zufall habe es gewollt, daß irgendwas Feuer gefangen habe und schließlich die ganze Hütte in Flammen aufgegangen sei. Nun versuchten die Dorfältesten Bill zu ihrer Einsicht zu bekehren. Doch der war hochmütig und trieb es schließlich mit der Verhöhnung des Glaubens seiner Mitmenschen so weit, daß er zum Tempel ging und vor dem „Gott des Berges“ ausspulte. Der Fluch des Priesters, der Gott würde Bill für seine Freveltat mit dem Tode durch einen Feuerregen des Vulkans strafen, war ihm gerade recht für den Plan, den Aberglauben zu widerlegen.

Bill hatte seit seiner Geburt im Schatten des Vulkans gelebt und nie war eine Eruption vorgekommen. Das beruhigte ihn. Er stieg sogar in den toten Krater hinab und unterste die Höhlen und Spalten. Als er am nächsten Tage nach dem Fluch des Priesters seiner Hütte schlief, wurde er durch ein

entferntes Dröhnen geweckt. Schnell zog er sich an und lief nach draußen, um nach der Ursache zu forschen. Die untergehende Sonne stand gerade über der Spitze des Vulkans und es hatte den Anschein, als ob über seine Ränder Lavamassen strömten. In einem plötzlichen Anfall von Furcht flüchtete Bill mit seinem Auto die Küstenstraße entlang nach Osten, bis er zu einer Bucht kam, wo er sich eine Pause gönnte. Der Vulkan und seine Angst lagen nun meilenweit im Westen und er schämte sich, daß er davongefahren war. Um einen klaren Kopf zu bekommen, entschloß sich Bill, ein Stück in das Meer hinauszuschwimmen. Wenige Minuten später lief er den Strand hinunter und im Wasser lächelte er: Hier war er sicher vor dem Fluch, denn selbst wenn er ertrinken sollte, so würde es doch bedeuten, daß der Fluch nicht wahr geworden ist.

Eine halbe Stunde später war Bill tot. Da war am Abend des 7. Dezember 1941. (Freie Übersetzung aus dem Amerikanischen.)

Büdingen, eine europäische Rarität

Badisches Gebiet auf Schweizer Boden
Es ist stiller geworden um die nach dem Kriege so viel gepriesene badische Enklave Büdingen im Kanton Schaffhausen, seitdem in Deutschland die Deutsche Mark die Schaufenster wieder mit Waren gefüllt hat. Aber ein Kuriosum ist Büdingen geblieben und wird es bleiben. Kuriosum in jeder Hinsicht: Heimkehrende Urlauber mußten während des Krieges ihre Waffen in Deutschland ablegen, in Büdingen auf Grund einer deutsch-schweizerischen Abmachung „unbewaffnet“ bleiben mußte. Nach dem Krieg erlebte es eine kurze französische Besetzung von einem Offizier und acht Mann, die aber bald wieder zurückgezogen wurden. Einziges deutsches Gebiet, in dem es keine Spruchkammer gibt. Unbekannt bleiben hier die unerfreulichen Nachkriegserscheinungen wie Rationierung, Schwarzhandel und Wohnraumpott. Auch die Währungsreform ließ die Büdingen mit ihren Schweizer Ankl. Land, wo Milch und Honig fließt — besser fließt. Denn die Preise sind, da B-

dingen wirtschaftlich eng mit der Schweiz verbunden ist, genau so hoch wie in Zürich oder in einer andern Schweizer Stadt.

Alles wird mit Schweizer Franken bezahlt; da das Gebiet aber zu Baden gehört, erhält man auf der Post gegen Schweizer Geld badische Briefmarken. Schaffhausen ist der Lebensnerv dieser badischen Enklave. Fast in jeder Familie arbeitet ein Mitglied in einer Schaffhausener Fabrik; von dort erhält der Ort auch Strom und Gas, Licht und Wasser. Ihre Agrarprodukte verkaufen die Büdingen in der Schweiz, deren Gebiet sie mit einem Passierschein bis zu einer Tiefe von 10 km betreten dürfen. Die polizeiliche Vollzugs-gewalt wird natürlich von der deutschen Obrigkeit ausgeübt. Zu diesem Zweck hat die deutsche Polizei auf dem 750 Meter breiten „Korridor“, der Büdingen von Baden trennt, freies Durchgangsrecht.

Die enge wirtschaftliche Verflechtung mit der Schweiz und die geographische Lage hat bei den Büdingern immer wieder den Wunsch nach einem staatsrechtlichen Anschluß an die Schweiz wachwerden lassen. Jedoch hat die Schweiz darauf nur kühl reagiert und wenig Lust gezeigt, sich eine Minderheit einzuzureißen.

Historisch gesehen ist die Zugehörigkeit zu Baden unbestreitbar. Ursprünglich Klosterbesitz, kam Büdingen 1465 zu Österreich. 1651 übernahm es Schaffhausen als Lehen, das es aber wieder auf Grund von Zwistigkeiten 1723 an Wien zurückgeben mußte. 1810 kam Büdingen zu Baden.

Doch jedes Licht hat seinen Schatten, und so hat auch Büdingen von seiner Lage nicht nur Vorteile. Ein völliger wirtschaftlicher Anschluß an die Schweiz besteht nicht; denn Büdingen ist Zollauschlußgebiet. Zu diesem Nachteil kommen andere, besonders besitzrechtlicher Art. Es gibt Schweizer, die in Büdingen Besitztum haben, und Büdingen, die in der Schweiz Eigentum haben. Und über jedem wacht das strenge Auge zweier Finanzämter. So ist auch in Büdingen dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen.

„Unbekannte Größen“ der Natur

Von Nandi-Bären, meterlangen Kaninchen und Riefenfaultieren

Niemand wird behaupten, die Zoologie sei von der menschlichen Forschung vernachlässigt worden. Dieser Zweig der Naturwissenschaften hat im Laufe der letzten Jahrhunderte etwa eine Million von Tierarten registriert und klassifiziert; wir kennen genauestens ihr Aussehen, ihre körperliche Beschaffenheit und die Gewohnheiten ihres Lebens. Aber trotz dieses beachtlichen Forschungsergebnisses darf sich die moderne Zoologie nicht rühmen, mit allen Tieren, die auf der Erde leben, vertraut zu sein. Jedes Jahr „entdeckt“ die Naturwissenschaft eine beträchtliche Anzahl „neuer“ Vertreter der Tierwelt, und es handelt sich dabei nicht nur um winzige Käfer oder um kleine Insekten, es sind auch Tiere darunter von ansehnlicher Größe und von nicht zu unterschätzender Gefährlichkeit. So wurde erst in diesem Jahrhundert das zweitgrößte Landtier, das sog. weiße Rhinoceros gefunden und im Jahre 1930 stieß eine wissenschaftliche Expedition in Ostafrika auf den Königs-Tschitah, ein katzenähnliches Tier so groß wie ein Leopard und von erstaunlicher Schnelligkeit.

An einem nebligen Morgen — es war im Jahre 1905 — befanden sich einige Mitglieder einer Expedition auf der Jagd in den Nandi-

nicht durchdringen. In der Nähe des Dorfes befand sich ein großer Wald und die Eingeborenen glaubten, daß der Nandi-Bär dort seine Lagerstätte habe. Der britische Regierungsvertreter ließ einen breiten Streifen sandigen Bodens zwischen dem Wald und dem Dorf von allem Gestrüpp säubern und rein fegen, so daß die Spuren jedes Tieres, daß diese Stelle überquerte, einen deutlichen Eindruck hinterließen. Eines Nachts brach ein riesiges Tier in das Lager des Engländers ein und raubte dessen Hund. Wohl wurden mehrere Schüsse auf die unheimliche Bestie abgefeuert, aber sie entkam, wobei sie ein schauerliches Geheul ausstieß. In dem Bericht heißt es: „Das Tier erschütterte buchstäblich den Boden, als es wegging“. Am Morgen wurden riesige Spuren im Sand gefunden, die viermal größer waren als die Eindrücke eines Mannes. Aber der Nandi-Bär war durch den weißen Mann scheu gemacht worden, er kehrte nicht mehr zurück.

Die Welt enthält trotz ihrer bald zwei Milliarden Menschen zählenden Bevölkerung noch riesige Räume, Urwälder, Steppen und Wüsten, die noch niemand von Menschen durchschritten wurden. Australien z. B. das nahezu die Größe der Vereinigten Staaten hat und nur 8 Millionen Einwohner aufweist, birgt in seinem Innern ausgedehnte Gebiete, bedeckt mit Sand und Steinen, mit dürftigem Gestrüpp, mit verkümmerten Bäumen oder mit hohem Gras. Es ist unbewohntes Land, und nur gelegentlich verirren sich einzelne Goldgräber und Abenteurer dorthin. Diese Menschen brachten zuerst Kunde von großen Kaninchen, denen sie in diesen Einsamkeiten

begegnet seien und die eine Länge von nahezu drei Metern besäßen. Da jene Männer im allgemeinen in dem Rufe stehen, daß sie dem Alkohol kräftig zusprechen und es mit der Wahrheit nicht so genau nehmen, wurden ihre Geschichten zunächst als Ergüsse ihrer alkoholischen Stimmung gewertet. Der berühmte australische Naturforscher Pratt nahm jedoch die Berichte ernst. Er lenkte die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf Skelette von gewissen als ausgestorben angenommenen Tieren, die in den Museen standen und Diprotodons genannt wurden. Jene Diprotodons waren etwa drei Meter lang gewesen und mußten wie riesige Kaninchen ausgesehen haben. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß sie in Wirklichkeit nicht vom Erdboden verschwunden sind — wie die Wissenschaft bisher annahm — sondern ihr Leben durch die Zeiten im Innern Australiens weitergeführt haben.

In noch unerforschten Gebieten Südamerikas wurde — wie einzelne Augenzeugen berichten — ein Riesenfaultier gesehen, das nicht, wie sein kleinerer bekannter Bruder, an den Bäumen in den Amazonaswäldern hängt, sondern auf dem Erdboden lebt. Die Größe dieser Tiere wird verschieden angegeben: die einen sagen, sie seien so groß wie Elefanten gewesen, die anderen vergleichen ihren Umfang mit dem eines Kalbes. Wissenschaftlich festgestellt ist, daß solche Riesenfaultiere vor Jahrtausenden den südwestlichen Teil der Vereinigten Staaten und Südamerika bewohnten. Man fand nicht nur Skelette von ihnen, sondern auch vollständig erhaltene mumifizierte Leichname in sehr trockenen Höhlen. Es waren schwerfällige, langhaarige Wesen, mit gefährlichen Klauen bewaffnet.

INTERESSANT UND NEU

Die Evangelische Landeskirche Thüringens hat nach dem Beispiel anderer Landeskirchen angeordnet, daß vokale oder instrumentale Opernmusik wie der Brautchor aus „Lohengrin“, Schumanns „Träumerei“, Bearbeitungen weltlicher Musik und weltliche Gesänge nicht mehr bei Trauungen gespielt und gesungen werden, da sie nicht dem besonderen Geist des kirchlichen Raumes und der kirchlichen Handlung entsprächen. Für die Zulassung von Musikstücken zur Trauung ist im Benehmen mit den Kirchenmusikern der Pfarrer verantwortlich, dem die vorgesehenen Musikstücke drei Tage vor dem Vortrag angegeben werden müssen.

Der amerikanische Spezialist für den „Lügendetektor“ in Deutschland, Joseph Knight, wurde von der Polizei beschuldigt, 30 Tonnen Kaffee auf illegalem Wege nach Deutschland gebracht zu haben. Außerdem machte man ihm den Vorwurf, 2700 Dollar Bestechungsgelder angenommen zu haben. Knight wies diese Anschuldigungen zurück und erklärte sich bereit, die Probe vor seinem Lügendetektor abzulegen. Danach wurde er verhaftet. In einer amtlichen amerikanischen Bekanntmachung hieß es, das Instrument sei bei der Vernehmung Knights fast in Trümmer gegangen.

In Portsmouth (New Hampshire) starb der Negerpastor Tylor Lee an Entkräftung, nachdem er 30 Tage lang gefastet hatte. Er wollte den Versuch machen, dem Beispiel Jesu Christi nachzueifern, der 40 Tage in der Wüste gefastet hatte. Alle Bemühungen der Ärzte, dem Pfarrer, der schon mehrfach ähnliche Versuche gemacht hatte, am Leben zu erhalten, waren vergeblich.

Der englische Außenminister Ernest Bevin ließ sich auf der Washingtoner Finanzkonferenz einige Stunden vertreten, weil er sich seiner starken Zahnschmerzen wegen in ärztliche Behandlung begeben mußte. Es wurde ihm ein Zahn gezogen. Das zahnärztliche Museum in Washington hat nun Bevin, diesen Zahn für seine Sammlung behalten zu dürfen, denn er sei vom wissenschaftlichen Standpunkt aus sehr interessant, da er eine doppelte Wurzel habe. Bevin antwortete, es würde ihm großes Vergnügen machen, dieses „verdammt Ding“ nie wieder sehen zu müssen.

„Ich habe das große Los gewonnen“, sagte ein 11-jähriger Junge in einem Dorf Nordfrankreichs und schenkte seinem Vater 30 000 Francs, einem seiner Brüder 7000 und seinem Freund 3000 Francs. 100 000 Francs behielt er für sich. Kurz danach wurde er von der Polizei verhaftet. Dem Pfarrer des Dorfes, bei dem der „Gewinner des großen Loses“ Kommunionunterricht hatte, fehlten 140 000 Francs.

Der Franzose André Le Gall, der Mann mit den eisernen Kinnbacken, zieht mit ihnen einen Pflug 50 Fuß weit und ein Fuß tief durch die Erde und einen 600 Tonnen großen Schoner 30 Yards weit durchs Wasser. Ferner hält er mit seinen Kinnbacken ein Flugzeug mit einem 140 PS starken Motor auf der Erde fest, so daß es nicht starten kann.

„Skiwachs“: Heinz Rühmann bereitet für die Wintermonate einen neuen Film vor, der in den deutschen Alpen spielt — ein Film im Ski-Milieu.

ERSTER SCHNEE

Der Wald ist so still und eigen,
Kein einziger Wipfel rauscht.
Man sieht's an den silbernen Zweigen:
Er hat einem Märchen gelauscht.

Er lauscht ihm seit hundert Jahren,
Doch nie begreift er es ganz.
Das ist aller unfassbaren
Märchen verborgener Glanz.

Hubert Wolf

wäldern in Ostafrika. Plötzlich zerriß auf einer Lichtung der Nebelschleier, und die Jäger erblickten — nur wenige Meter von ihnen entfernt — ein großes, bedrohlich anschauendes Tier. Es sah aus wie ein riesiger Bär. Es hatte eine lange, spitze Schnauze und kleine Ohren. Die Farbe seines langen, zottigen Pelzes war dunkelbraun. Die „gegenseitige Vorstellung“ dauerte nur wenige Sekunden: als das Tier die Menschen vor sich sah, ließ es sich auf alle Viere fallen und verschwand rasch in der Dunkelheit des Waldes. Den Eingeborenen jenes Landstriches war das Tier bekannt. Sie nannten es „Nandi-Bär“. Nach einem Bericht in der amerikanischen Zeitschrift „This Week“ rief im Jahre 1925 ein Negerdorf in Kenya die örtliche britische Behörde um Beistand gegen die räuberischen Überfälle des Nandi-Bären. Er war in einer Nacht in eine Hütte eingedrungen und hatte ein Negermädchen mit sich fortgeschleppt. In der darauffolgenden Nacht stieß er in die Umzäunung der Viehweide eine Öffnung und raubte einen Ochsen. Diese Tat deutete auf eine enorme Kraft dieses Tieres, denn die Umfriedung, mit der die Eingeborenen die Weideplätze schützen, besteht im allgemeinen aus einem 2-3 m dicken Geflecht von äußerst harten, mit nadelscharfen Dornen versehenen Zweigen. Selbst Löwen können solche Wälle

Wie lange ist ein Moment?

Ein achtzehntel Sekunde braucht das Auge, ein Bild wahrzunehmen

Wir sagen so leicht hin: „Warte nur einen Moment...!“ und kommen dann erst nach langen Minuten wieder. Oder wir sitzen seit einer Stunde im Wartesaal, wo es doch nur „ein Moment!“ lang dauern sollte. Fragte da ein Neugieriger die Umstehenden: „Jetzt möchte ich bloß wissen, wie lange so ein Moment eigentlich ist?“

Ein junger Herr nickte. „Als Naturwissenschaftler kann ich Ihnen das genau sagen. Ein — —“

„Einen Moment mal“, unterbrach ihn der Frager, „Sie wollen wirklich genau wissen, wie lange ein Moment ist?“

„Natürlich, denn man hat ihn genau gemessen. Zwei Gelehrte der Universität Cambridge haben durch Kinofilmnahmen festgestellt, daß das Augenlid eine vierzigstel Sekunde braucht, um sich zu heben. Aber ein Moment ist etwas länger.“

„Wieso das?“

„Weil unser Auge eben ein langsames Sinnesorgan ist. Das Augenlid können wir verhältnismäßig schnell heben, aber um Bilder festzuhalten, dazu brauchen wir eine gewisse Zeit. Jeder, der ins Kino geht, kann das selbst nachprüfen.“

„Aha, dort rollen einzelne Bilder ab...“

„Falsch! Sie rollen nicht, sie hüpfen ab. Ein Filmstreifen wird nämlich nicht gleichmäßig, sondern ruckweise vorbeigezogen. Jedes Bild bleibt einen Moment lang stehen, wird weggezogen, das nächste Bild kommt einen Moment lang zu Gesicht und so geht das fort.“

„Aha! Jetzt haben wir den Moment! Und

wie lange bleibt so ein Filmbild vor unserem Auge stehen?“

„Genau eine achtzehntel Sekunde. Ein rollender Film gäbe für uns überhaupt keine klaren Bilder, wir können ihn nur ruckweise betrachten. Wird das Bild nach einer achtzehntel Sekunde fortgezogen, um einem neuen Bild Platz zu machen, dann wird für den Bruchteil einer Sekunde abgedunkelt.“

„Ausgeschlossen, das hätte ich doch merken müssen im Film.“

„Nein, das können wir nicht sehen, die Abdunklung geschieht so kurz, daß wir das gar nicht merken. Bild schiebt sich an Bild, so rasch, so exakt, daß es den Fluß des Ganzen gar nicht stört. Eine achtzehntel Sekunde lang steht es vor unserem Auge; wäre die Zeit noch kürzer, sähen wir es gar nicht.“

„Aber wir haben doch den Zeitraffer und die Zeitlupe, die machen alles viel langsamer und schneller.“

„Irrtum! Eine Kamera kann 5000 Aufnahmen und mehr in der Sekunde machen, aber die Bilder können wir nur sehen, wenn sie uns im Moment-Tempo vorgeführt werden. Eine neue Welt tut sich da vor uns auf, wir sehen zum Beispiel, wie ein Golfball angeschlagen wird, oder wie eine Peitschenschwur knallt. Die Zeitlupe muß uns solche Aufnahmen verlangsamen. Das Gegenteil davon ist der Zeitraffer, der langdauernde Vorgänge auf einen kurzen Zeitraum zusammendrückt. Aber immer müssen uns die Bilder im Tempo einer achtzehntel Sekunde vorgeführt werden. Und so lange dauert ein Moment...“

Die Treue der Leser

hat das Wiedererscheinen der alten Heimatzeitung ermöglicht. Wenn Sie schnell und sachlich unterrichtet und gut unterhalten sein wollen, dann greifen auch Sie

zur „Ettlinger Zeitung“

LIEBE AUF UMWEGEN

ROMAN VON E. THOMA Copyright 1949 by Verlag Heimit Selzer Stuttgart

25. Fortsetzung

Viktors Augen waren groß und voller Staunen. Maja strich mit ihrer Hand über seine Wangen und sagte flüsternd in sein Ohr: „Ich habe gesehen wie diese 48 Menschen um uns die Art, wie gerade du den Flug erlittest, bestaunten und belächelten: Hast du nichts davon gespürt? Weißt du, die allermeisten flogen schon hundertmal, sie denken nur noch an die gesparte Zeit, das Erleben ist ihnen nichts. Nur schnell, schnell, Geschäfte sind dringlicher als eine schöne Stunde. Ich erlebe aber alles so wie du.“

Dann setzte die Maschine auf dem weißen Betonband auf, glitt auf eine niedrige Halle zu und stand still. Gelbbraune Staubwolken verwehten. Die Nacht brach herein, ohne lange Dämmerung, als Viktor mit Maja im schnellen Wagen auf der breiten, weißen Straße der Küste entlang zum Hotel fuhr, das hinter Zypressen und Palmen versteckt auf einem grünen Hügel lag. Von der Terrasse aus, auf der man später hinter einem Glas dicken, blutroten Südweines saß, hörte man von Nordwesten her den dumpfen Donner der Brandung, die sich an der Steilküste brach. Seitdem groß und weiß spiegelte sich der Mond auf der glatten Steinplatte des Tisches. In Majas Augen glänzte das Mondlicht und noch ein anderes, das dem eines glänzenden, beglückten Kinderblicks ähnlich war.

Schlaftrunken saß man kurz nach Mitternacht wieder im Wagen zum Flugplatz. Geisterhaft hob sich der riesige Schatten der großen Maschine vom Sand und dem dunklen Himmel ab. Dann schlüpfte das dumpfe Getöse der Motoren ein. Alle Eindrücke der letzten Monate wirbelten in Viktors Kopf durcheinander, nur in den Minuten des Halbwachseins fühlte er die Weichheit und Wärme von Majas Körner. Einmal streiften ihre Lip-

pen seine Wangen, dann sank man wieder in die Traumwelt zurück.

Maja rüttelte ihn wach; es war gerade noch zeitig genug, das dunkle, wellige Band der brasilianischen Küste auf sich zugehen zu sehen. Und dort war auch der helle Streifen der Brandung. Ein schwarzer Finger hob sich gen Himmel. Schon flog das Flugzeug eine Schleife über der Stadt. Das ging alles viel zu schnell.

Buntes Gewimmel von Menschen herrschte draußen auf dem Platz, Geschrei in allen Tonarten erfüllte die Luft. Und dann die Hitze, die den Passagieren beim Verlassen der Kabine entgegenschlug! Das war Brasilien, das neue Land! Ehe noch die Rolltreppe richtig heran war, stob Maja bereits davon. Er sah sie jetzt am Halse eines um einen Kopf über die Masse der anderen hinaus ragenden Mannes hängen. Die lange schlacksige Gestalt war elegant gekleidet, Viktor wurde sofort von dem hageren, sommersprossigen Gesicht und den grünlichgrauen Augen unter buschigen Brauen gefesselt. Eine rötlich behaarte Hand streckte sich ihm entgegen, das mußte Carlo sein. Sofort empfand er eine gewisse Sympathie für den neuen Schwager.

„Caramba, Schwesterchen, genau so habe ich mir den Kerl vorgestellt, den du mir als Schwager bringst.“

„Willkommen in Rio!“ hörte Viktor eine steife, brüchige Stimme sagen.

„Nun, sagen wir gleich du, Schwager, daran ist ja nun nichts mehr zu ändern, nicht wahr? So sieht also dein deutscher Sportsmann aus, Donna Maria? Vorgestern schaute ich dein Bild in der Zeitung.“

So trocken die Begrüßung auch klang, Viktor fühlte doch die Herzlichkeit des Tones. Ihm war plötzlich, als sei er mit Carlo schon lange bekannt. Der hingte sich in beider

Arme, so ging man zu dritt über den glühheißen Platz.

Viktors Herz machte gleichsam einen Sprung, als er vor einem Ungetüm von Wagen stand. Ein nachtschwarzer Chauffeur saß am Volant, sprang wie der Blitz aus dem Wagen und öffnete mit tiefer Ehrfurcht den Schlag. Viktor fühlte sich wie berauscht von all dem Neuen. Auf prächtiger Straße glitt der Wagen durch die neue und doch alte Stadt. Palmen sowie viele fremde Pflanzen säumten die Straße. Turmhöhe Häuser standen seitwärts in verstaubten Parkanlagen, langgliedrige Neger schlenderten daher und Frauen hinter Schleiern. Modernes Leben quirlte, Lärm und Staub erfüllten die lebende Luft. Über eine schneeweiße, ungeheuer breite Straße glitt man aus der Stadt, zwischen Hügeln hindurch, an wundervollen Wohnvierteln und gepflegten Gärten vorbei.

Dann sperrte ein hohes Eisentor den Weg; glitzernder Kies sprühte vom Druck der Pneus hoch. Riesige Bäume reiheten sich zu einer wundervollen Allee. Regenbogenfarbene Wasser von sprühenden Fontänen verbreiteten angenehme Kühle. Eine Reihe weißer Säulen leuchtete in der Sonne. Viktor fühlte sich in ein Märchenland versetzt.

Als der Wagen hielt, flüsterte Maja in sein Ohr: „Jetzt sind wir dabei. Ich werde verückt vor Glück.“

Carlo, der neben dem Fahrer leicht vornübergeneigt saß, wandte sich um und sagte leichthin: „Ich habe das Haus jetzt anders genannt; nun ist es die Fazenda Maria. Ich selbst bin in die Stadt gezogen, ein junges Paar will vielleicht allein sein. Die Fazenda gehört ohnehin dir, Maria.“

Diese Maria sprang jetzt wie ein übermütiges, bescheidenes Kind aus dem Wagen. Viktor wurde mit fortgerissen, sie ruhte nicht, bis sie ihm alles gezeigt hatte. Da waren Marmorbassins voll klarem Wasser mit Schwimmbädern an allen Ecken des Parkes. In den halbdunklen Räumen des Hauses aber summt die Ventilatoren; sie brachten Kühle und frische Luft.

Carlo schlich schlacksig hinter den beiden her, nur manchmal schüttelte er den Kopf

über der Schwester ausgelassene Enffälle.

„Das ist ein Königsitz wie im Märchen von Tausendundeiner Nacht“, fand Viktor. Das Haus und der Park gehörten also ihnen beiden. Er brachte es nicht über sich, daran zu denken, wie das Leben in der Zukunft sein könnte.

Plötzlich verabschiedete sich Carlo. „Ich habe zu tun, die nächsten Wochen möchte ich euch nicht stören. Später können wir uns mal aussprechen. Halt mir den losen Vogel von Schwester gut im Zaum, Schwager! Eines Tages fliegt er dir sonst aus der Hand.“

Viktor empfand sehr wohl die Kraft und Energie, die von dieser langen, schlendrigen Gestalt ausging.

Als sie allein waren, gab es dann für ihn nur noch Maja und ihre Märchenwelt.

Sonnie Kiekjgaards Leben bewegte sich in den gleichen Bahnen wie zuvor, ehe sie sich durch Viktors Kuß in der ersten Fiebernacht zum Weibe erweckt fühlte. Nur nahm Sonnie ihr Leben jetzt ernster, hinter dem die beruhigende Sicherheit ihres Vaters Reichtums stand, so war jetzt das Dasein verhalten tiefer. Immer wieder durchlebte sie die Wochen mit Viktor. Seine Gespräche über den Sinn des Sportes berachten ihr neue Gesichtspunkte. Viktor hatte recht. Die ersten Goldmedaillen hatte sie nur für den Namen ihres Vaters erkämpft. Das war falsch. „Ich laufe und springe nicht für mich, Sonnie“, hatte Viktor gesagt. „Ich bin Sportsmann für mein Land, dem ich das schuldig bin. Was gilt mein Name? Was ist schon der Name Kiekjgaard? Vielleicht gibt es in Schweden Tausende, die diesen Namen tragen. Aber du bist die einzige, die unter diesem Namen für Schweden läuft. Bei mir ist das ebenso. Ich wurde es gewahrt, als ich zum erstenmale Deutscher Meister wurde. Von da an war ich nicht mehr Viktor Sallis, sondern nur der Mann, der die Pflicht hat, für Deutschland zu laufen und zu siegen. So muß das bei dir auch werden, wenn du echten Sportsgeist besitzt.“

(Fortsetzung folgt)